

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Fris. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Sefari Nr. 7

Zusätze

die 6-spaltige Beirtheile oder deren Raum 15 Cms.; bei östereu Emschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Mellemgebühren für die 3-spaltige Garnondzeitung ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich, Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Daubenstein & Rogler A.-G., G. V. Daube & Co., Otto Maas, K. Schell, M. Dufes Nachf. Max Kugensfeld & Emrich Lehner, Alois Gerndl, S. Dammberg, Heinrich Schall, Neumann & von Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 16

Mittwoch 26. Januar 1898.

XIX. Jahrgang

Die Ereignisse in Prag.

Bukarest den 25. Januar 1898.

„Es ist ein rechtes Vergnügen, jetzt in Prag zu leben!“ Mit diesen Worten begann der Abgeordnete Wolf seine Rede im böhmischen Landtage. Und die Situation kann wirklich mit treffenderer Ironie nicht gekennzeichnet werden. Unter Zeter und Mordio verlangten die tschechischen Abgeordneten und die tschechische Presse die Aufhebung des Standrechtes, da absolut kein Anlaß mehr vorliege, dieses Reinszeichen der böhmischen Landeshauptstadt aufzuprägen, da sie selbst sich für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung verbürge. Man gab dem vielseitigen heftigen Drängen, wenn auch sehr widerwillig, nach und schenkte den mit dem Bruststone der vollsten Ueberzeugung vorgebrachten Versicherungen Glauben. Und siehe da, als sich nach Aufhebung des Standrechtes der erste Student wieder in Couleur auf der Straße zeigte, wurde er am helllichten Tage, inmitten der frequentesten Straßen Prag und angesichts vieler hunderter Passanten, überfallen und blutig geschlagen. Nicht besser erging es einem zweiten, dritten und vierten Studierenden, und als gar die Kunde von einem solchen frechen Ueberfall während der Tagung in die Landtagsstube drang und die Sitzung unter ungeheurem Tumult gesprengt wurde, sah sich der Landeschef gezwungen, wiederum außerordentliche Maßnahmen zu ergreifen und die bewaffnete Macht zu requirieren. So stehen die Verhältnisse in Prag glücklich wieder dort, wo sie im Dezember standen, und die böhmische Landeshauptstadt ist wieder zu einem Kriegslager geworden, sie steht wieder unter dem Schutz der Bajonette.

Man sollte glauben, die Verwegenheit dieses Gefindels, das sonst doch das Tageslicht zu scheuen pflegt, sei erstaunlich. Aber es ist gar nichts Erstaunliches dabei, sie ist leider nur zu begreiflich. In der Landtagsstube hat der Abgeordnete Dr. Herold, einer der Tschechenführer, eine Brandfackel in das Volk geschleudert. Wer es nicht gesehen und gehört hat, mit welcher Leidenschaftlichkeit, mit welchem fanatischen Haß er das Coleurtragen der deutschen Studenten als eine unerhörte Provokation bezeichnete, die sich das tschechische Volk nicht länger gefallen lassen könne, wie er laut und offen erklärte, daß nunmehr die tschechischen Abgeordneten nicht länger für die Ruhe der empörten tschechischen Bevölkerung einstehen können, und wie die Gefinnungsgenossen des Dr. Herold demselben zujauchzten und ihn hochleben ließen, der kann sich von der Wuth, die unter den Tschechen, den Deutschen gegenüber herrscht, eigentlich nur einen schwachen Begriff machen. Wer aber die Brandrede gehört hat, der begreift sofort den innigen Connex zwischen ihr und den neuesten Straßenvorgängen. Wie ein Lauffener hat sich Herold's Rede in der Stadt verbreitet und empfänglich, wie schon der brutale tschechische Mob solchen Auslassungen gegenüber ist, verstand er den Wink sofort. Eine Stunde, nachdem Herold gesprochen, zog schon der Pöbel singend und johlend über den Graben, knaute sich vor dem Deutschen Hause, vor dem Hotel „Zum blauen Stern“ in welchem der Abgeordnete Wolf wohnt, und vor dem in den Dezembertagen hart mitgenommenen „Cafe Continental“, das allein auch von fremden Deutschen aufgesucht wird. Diesmal war aber das Militär sofort zur Stelle und säuberte den Platz energisch von dem Gefindel.

Unter den angeführten Umständen ist also der Wuth jener Angreifer erklärlich, ist es begreiflich, daß auch angesichts eines 100 Mann starken Wachcorps und zahlreicher Militärpatrouillen neuerliche Attakirungen von Couleurstudenten vorkamen. Der Pöbel, der diesmal von tschechischen Studenten geleitet wird — als ein Hauptangreifer wurde ein tschechischer Rechtschöner verhaftet — glaubt gewichtige, einflußreiche Personen hinter sich zu haben, die ihn im gegebenen Falle „herausheben“ oder zumindest entschädigen. Daher der „persönliche Wuth“ dieser Schandbuben.

Das Farbentragen der deutschen Studenten gab diesmal den äußeren Anlaß zur Entstehung der Ereignisse. Bekanntlich haben sich die Prager Studenten seit den Weihnachtsfeiertagen freiwillig insofern ausgesprochenen Wankes der Behörden, des Farbentragens enthalten, um den Pöbel nicht zu „reizen“. Man darf ja auch einem Stier kein rothes Tuch zeigen. Nur, da das Standrecht aufgehoben ist, da sich die Tschechen für die Einhaltung der Ruhe verbürgten, machten sie von ihrem guten Rechte, das in Prag seit den sechziger Jahren geübt wird, wieder Gebrauch. Und sie thaten recht daran, die Wuth der Tschechen beweist es. Wir kennen ganz genau das begehliche, planmäßige, etappenweise Vordringen der Tschechen. Hätten die deutschen Studenten sich noch

eine Zeit lang des Kappentragens enthalten, dann wäre ihnen das Recht hierzu, das ihnen der Statthalter in öffentlicher Landtagsitzung trauriger Weise erst zuerkennen mußte, abgesprochen worden und über kurz oder lang hätte es in Prag keine deutschen Studentenverbindungen mehr gegeben. Wohin käme man dann, wenn man sich in einem Rechtsstaate, in einer zweisprachigen Landeshauptstadt, die alles Gute, Edle und Schöne, das sie besitzt, trotz aller kühnen Hinweglegungen einzig und allein den Deutschen verdankt, der Willkür eines frechen Pöbelhaufens fügen müßte. „Wer ein Mann ist, der muß sich wehren, wenn er nicht von der Geschichte als altes Weib behandelt werden will. Und wir sind deutsche Männer!“ So sprach der Abgeordnete Dr. Janko Schücker in der Eröffnungssitzung des Landtages.

Die Konsequenzen, welche die neuerlichen Unruhen im Gefolge haben, sind geradezu erschreckende. Das Geschäft liegt total darnieder. Die Prager Geschäftsleute, denen das ganze Weihnachts- und Neujahrgeschäft verdorben wurde, klagen fürchterlich und die geschäftlichen Bilanzen nach Ablauf der Saison werden überaus traurige Ergebnisse liefern. Das betrifft in gleicher Weise die deutsche wie die tschechische Geschäftswelt, es laßt eben bei solchen Aufregungen Niemand etwas, und die Provinziallandschaft bleibt gänzlich aus.

Auch in anderer Hinsicht hat Prag durch die Ereignisse eine traurige Erfahrung gemacht. Da das gesammte Wachcorps unangeseht im Centrum der Stadt mit den Czudenten beschäftigt ist, griffen an der Peripherie Diebstahl und Einbruch, in der ganzen Stadt aber das Dirmenwesen, dem man keine Aufmerksamkeit schenken kann, weil die Anzahl der Schutzleute eine ungenügende ist, in erschreckender Weise um sich. Und wenn sich eine solche Verlotterung einmal einbürgert, dann weiß man ja, wie schwer dieselbe wieder auszurotten ist. Trotzdem ist der Polizeichef Hofrath Dörfel mit seinem wiederholten, dringenden Ansuchen um Vermehrung der Prager Sicherheitswache noch immer nicht durchgedrungen und hat auch leider keine Aussicht dazu. Die armen Wachleute müssen sich im permanenten Dienste bis zur Erschöpfung und Erkrankung „fortretten“.

Was nun geschehen wird? Man hat zwischen Wien und Prag bereits telephonisch von der Verhängung des Ausnahmezustandes gesprochen, und wenn sich auch nur der geringste Anlaß hierzu findet, so wird er proklamirt. Es ist hoch an der Zeit, daß diesem schwachpollen Treiben, diesem europäischen Skandal endlich einmal energisch ein Ziel gesetzt werde.

Ausland.

Deutschland.

Das Ansiedlungsgesetz.

Preußen hat bei der sogenannten vierten Theilung Polens weise gehandelt, als es auf den Erwerb aus der dritten Theilung verzichtete und vom polnischen Boden nur soviel behielt, als es brauchte, um sein Gebiet abzurunden und um die alten Provinzen, die getrennt lagen, in einen geschlossenen Staatskörper zusammenzufassen. Dieses Wenige muß es festhalten, darf es niemals aufgeben. Dieser Ueberzeugung gab auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe in seiner Einleitungsrede zu dem Ansiedlungsgesetze im preußischen Landtage Ausdruck. Fürst Hohenlohe führte eine energische und doch maßvolle Sprache, er sagte: „Noch immer wird mit Gedanken gepflegt und werden Hoffnungen erregt, die sich nicht verwirklichen können, seien es Hoffnungen auf Trennung der ehemals polnischen Landestheile von Preußen, seien es Hoffnungen auf größere Selbstständigkeit, das heißt auf eine Art förderative Verbindung mit Preußen. Für förderative Tendenzen giebt es aber in Preußen keinen Boden und wird niemals ein Boden sein. Eine Trennung der Provinz Posen von Preußen oder nur eine Lockerung ihres Verhältnisses zu Preußen würde die Existenz des Staates bedrohen. Wir können und werden die Provinz Posen niemals wieder aufgeben. Fürst Bismarck hatte recht, wenn er seinerzeit sagte: „Wir müssen uns den Weg von Königsberg nach Breslau freihalten.“ Ist dem aber so, so liegt es doch auch im Interesse der polnischen Bevölkerung, sich die Lage, in der sie sich befindet, zu einer guten und friedlichen zu gestalten. Das ist nur zu erreichen, wenn die deutsch-feindlichen Tendenzen, die jetzt noch vielfach innerhalb der polnischen Bevölkerung gepflegt werden, gänzlich verschwinden. Dann wird auch jegliche polen feindliche Stimmung auf deutscher Seite von selbst aufhören. Meine Herren! Ich ge-

stehe, daß ich nur ungern den Polen diese Wahrheiten sage. Ich habe zu verschiedenen Zeiten in Polen gelebt und stehe mit manchen Polen in freundlicher, mit einigen in verwandtschaftlicher Beziehung. Derartige Beziehungen können mir aber nicht die Augen verschließen gegen die Gefahren, welche die polnische Propaganda für die preussische Monarchie in sich birgt. Wo die Interessen der preussischen Monarchie in Frage kommen, kenne ich kein Kompromiß. Zum Schluß möchte ich die Polen an das Wort des französischen Dichters erinnern: „Quittez ce long espoir et la vaste pensée!“ Thun die Polen das, entschlagen sie sich unerfüllbarer Hoffnungen, werden oder bleiben sie erliche Preußen, so werden wir uns mit ihnen verständigen und friedlich zusammenleben.“

Rußland.

Stand der russischen Armee.

Die Zustände im Kaukasus.

Der neue Verweser des russischen Kriegsministeriums General Kuropatkin, empfang am 16. d. die Beamten seines Ressorts und hielt dabei eine Ansprache über den gegenwärtigen Stand der russischen Armee, worin er sagte: „Der Stand unserer Armee und ihre Schlagfertigkeit haben gegenwärtig eine noch nicht dagewesene Höhe erreicht. Fünfunddreißig Jahre unermüdblicher Thätigkeit Oruskow's haben der Vertheidigung des Reiches System verliehen und die Aufgaben der nächsten Zukunft klargelegt. Doch so viel auch gewesen, wir können nicht bei den erreichten Resultaten stehen bleiben, sondern sind verpflichtet, diese nach jeder Richtung weiter zu entwickeln und auszugestalten. Als der Kaiser mir meine Ernennung zum Leiter des Kriegsministeriums mittheilte, entließ er mich mit den Worten: „Dienen Sie der Wahrheit und gewissenhaft, vertrauen Sie auf Gott und seien Sie überzeugt, daß ich Ihnen vertraue.“ Ich wende mich deshalb an Alle mit der Bitte, mir beizustehen, um der Wahrheit zum Nutzen Rußlands dienen zu können.“

Nach einer der Pol. Corr. aus Petersburg zugehenden Meldung laufen dort über die öffentlichen Zustände im Kaukasus sehr ungünstige Berichte ein, welche konstatieren, daß die Gährung, die sich in dieser Provinz seit längerer Zeit bemerkbar macht, immer größeren Umfang annehme. Der gegenwärtige General Gouverneur des Kaukasus, Fürst Galitzyn zeige sich dieser Situation nicht gewachsen und soll daher schon in nächster Zeit durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden, die für die Ueberwindung der außerordentlichen Schwierigkeiten in diesem Verwaltungsgebiete mehr Eignung besitzt. Die bevorstehende Ankunft des Fürsten Galitzyn in Petersburg steht mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang.

England.

Armeefrage.

Die in England seit Wochen im Zuge befindliche Discussion über die Armeefrage wird voraussichtlich bei der bevorstehenden Parlamentssession ein Ergebnis in bestimmten Regierungsanträgen liefern. Schatzkanzler Hicks-Beach hat in seiner jüngsten Bristoler Rede Verbesserungen in der Armeeorganisation in Aussicht gestellt, und jetzt wissen die Central News zu melden, daß das Parlament um eine Erhöhung des Effectivstandes der Armee von 15,000 Mann wird angegangen werden. Aus derselben Quelle stammt die weitere Mittheilung, daß auch eine Vermehrung der Flottenmannschaften, und zwar um 5000 Mann, verlangt werden soll. Auch im verfloßenen Jahre ist, wie erinnerlich, eine Vermehrung des Armeebestandes, allerdings nur um gegen 3000 Mann, erfolgt, der Umstand jedoch, daß britische Truppen derzeit an verschiedenen Stellen des englischen Weltreiches engagirt sind, und zugleich die Verhältnisse in Ostasien, die von den Blättern zu derzeit wohl müßigen Erörterungen über allerhand Kriegsmöglichkeiten benützt werden, lassen weitere Schritte in dieser Richtung als begreiflich erscheinen. An höchster Commandostelle scheint nicht geringe kriegerische Zuvorsicht zu herrschen, wenigstens hat Feldmarschall Viscount Wolseley beim vorjährigen Jahresessen der Rifle-Clubisten von Nord-London auf Ehrenwort versichert; falls die Regierung morgen den Krieg erklärte, würden zwei volle Armeecorps, die schönsten, bestgeübten und ausgerüsteten Mannschaften, die je das britische Gestade verlassen, zur Einschiffung bereit, ehe nur die Marine die nöthigen Transportschiffe beschaffen könne.

Die Vorgänge in Ostasien.

Der russischen Telegraphen-Agentur wird von besonderer Seite aus London gemeldet, laut amtlicher Mittheilung hätten die Schiffe der englischen Flotte in Port-Arthur den Befehl erhalten, diesen Hafen unverzüglich zu verlassen.

Aus dem Parlamente.

Kammer Sitzung vom 24. Januar 1898.

Die Sitzung wird um 2 Uhr nachmittags unter dem Vorsitz des Präsidenten Tacheian eröffnet.

Ministerpräsident Dim. A. Sturdza bringt das fgl. Dekret zu Verlesung, demzufolge G. Pallade zum Justizminister ernannt wird, und legt das Projekt bezüglich des zwischen Rumänien und Serbien abgeschlossenen Vertrages behufs Verbindung des Eisenbahnnetzes durch den Bau einer Brücke über die Donau auf den Tisch des Hauses.

G. A. Scorzescu trägt an, ob die zwischen dieser Gesellschaft als Concessionärin und der Jassyer Primaria bestehende Differenzen ausgeglichen worden seien, bemerkt dabei, daß die für die Wasserleitung der Stadt bestimmten Geldsummen verausgabt seien und fügt hinzu, daß sämtliche bedeutende Arbeiten mit 50pCt. unter den Kostenanschlägen ausgeführt aber später die Ausgaben erhöht worden seien.

Dim. G. Theodorescu sagt, daß das Bedingniß für diese Frage nicht vorgelegt worden sei, weshalb es der Kammer unmöglich ist ad rem zu sprechen; der Minister des Innern entgegnet dem Redner, daß das Bedingniß dem Hause vorgelegt worden sei.

C. F. Nobescu welcher Mitglied des Delegirtenkomitees war, giebt dem Abgeordneten detaillierte Aufklärungen über die Inkaudenzlampen. Das Projekt wurde in Betracht gezogen und mit 58 gegen 3 Stimmen angenommen. Hierauf wurde das Gesetzprojekt betreffs Errichtung einer elektrischen Tramway in Jassy zur Debatte gestellt.

Fürst Gr. M. Sturdza hält dies für eine unnütze Ausgabe, und bemerkt, daß er gegen dasselbe stimmen werde. Zur Abstimmung gestellt, wird dasselbe mit 58 gegen 4 Stimmen angenommen. Die Gesamtstimmung war ungültig.

Schluss der Sitzung 3 Uhr 20 Minuten.

Senatsitzung vom 24. Januar 1898

Die Sitzung wurde um 2 Uhr 20 Minuten unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten P. Drbescu eröffnet. Anwesend 74 Senatoren.

Nach Verlesung des vorergehenden Protokolls wurde das Ableben des Senators N. Sr. Bonache kund gegeben und der II. Senatssitz des Distriktes Covurluiu für vakant erklärt.

Ministerpräsident Dim. A. Sturdza verliest das Ernennungsbekret des Herrn G. Pallade zum Justizminister. Oberst Dbedeanu erucht um die Mittheilung mehrerer Aktenstücke bezüglich des Hafenaues in Constantza.

P. Gradisteanu ersucht um Aufklärungen betreffs der Forderung mehrerer hauptstädtischer Firmen bezüglich der elektrischen Beleuchtung der Stadt.

Dem Tanase Stan aus Bughele (Romanazi) und George Roncea in Bukarest wurde das Bürgerrecht ertheilt. Der Senat arbeitet hierauf in Sektionen.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 25. Januar, 1898.

Vom Hofe. Nach einer uns zugehenden Meldung wird Sr. Majestät der König Anfangs April nach Nizza reisen, um unserem Kronprinzen einen Besuch abzustatten.

Ihre Majestät die Königin hat mit Ihren Ehrendamen Samstag Abend der letzten Gastspielvorstellung der Frau Dardee im Nationaltheater beigewohnt. Es wurde zum zweiten Male „Traviata“ gegeben und die große Sängerin erzielte auch diesmal einen stürmischen Erfolg.

Am Sonnabend den 29. d. M. wird der Gedenktag der Geburt der Fürstin von Wied, der Mutter Ihrer Majestät der Königin festlich begangen werden. Wir wünschen der hohen Frau welche unserem Lande eine so vortreffliche, herzensgute, liebenswürdige, und so überaus geistreiche Königin geschenkt hat, ein noch recht langes freudiges Leben.

Die Reise unsers Königs nach Petersburg. Die „Neue Freie Presse“ bringt in ihrer Nr. 12002 nachstehende Notiz:

Im März soll nach Bukarester Meldungen der Besuch des Königs von Rumänien in Petersburg erfolgen. Seit der Wegnahme Bessarabiens, bemerken rumänische Blätter, wäre die Wiederanknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rumänien und Rußland für den König Carol stets unmöglich gewesen; selbst die ihm vom Czar im vorigen Jahre erwiesene Höflichkeit der Begrüßung in Jassy durch den Gouverneur von Bessarabien, General Konstantinowitsch, konnte die Gefinnung des Königs nur wenig beeinflussen.

Judeffen sei dem Könige neuerdings vom Wiener Hofe nahegelegt worden, daß eine Unterlassung des erwarteten Besuches, des Königs in Petersburg den Czar sehr verlegen würde. Auf Grund dessen habe sich der König nun doch entschlossen, dem Czar demnächst einen Höflichkeitsbesuch abzustatten.

Uns, die wir die rumänischen Zeitungen täglich lesen, ist von einer Bemerkung derselben, daß seit der Wegnahme Bessarabiens die Wiederanknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Rumänien und Rußland für unseren König stets unmöglich gewesen wäre, vollständig unbekannt. Wir wissen vielmehr, daß Rumänien mit Rußland die besten Beziehungen unterhält und in der Thronrede zur Eröffnung des Parlaments im November v. J. hat unser König mit warmen Worten auf die Freundschaft mit Rußland hingewiesen. Die Behauptung der „N. Fr. Pr.“, daß unser König auf Veranlassung des Wiener Hofes sich nun doch entschlossen haben soll, dem Czar demnächst einen Höflichkeitsbesuch abzustatten, müssen wir ganz entschieden zurückweisen. Unser König wird die Reise nach St. Petersburg aus eigenem Antriebe machen oder überhaupt unterlassen. Uns will es scheinen, daß hinter der Meldung der „Neuen Freien Presse“ irgend ein politisches Manöver steckt.

Personalmeldungen. Herr und Frau Titu Maiorescu sind aus dem Auslande kommend wieder in Bukarest eingetroffen. — Der Primar von Galaz, C. Pleinila, ist nach der Hauptstadt gekommen, um beim Minister des Innern die Botirung des modifizirten Gemeindebudgets zu erwirken. — Der Metropolit der Moldau und die Bischöfe von Buzeu, Hnichi und Roman weiten augenblicklich in der Hauptstadt. — Der ehemalige Domänenminister G. Pallade ist an Stelle Djuvaras zum Justizminister ernannt worden und hat bereits gestern Mittag 12 Uhr im königlichen Palais den Dienst abgelegt. — General Bilat, der Kommandant des 1. Armeekorps ist vorgestern auf Grund des ihm ertheilten Urlaubes nach Nizza abgereist. — George Pherelhyde, Hauptman a. D., ist als Landesvermesser in den Dienst der Gtorie der Zivilspitäler in Bukarest berufen worden. — General Popescu hat die Inspection der Truppen in der Dobrogea beendet und ist nach Bukarest zurückgekehrt.

Ordensverleihungen. Seine Majestät der König hat Seinem Privatsekretär, Louis Basset, das Kommandeurekreuz des Sterns von Rumänien verliehen. — Seine Majestät der König hat die Güte gehabt, dem ehemaligen Gesandten Serbiens in Bukarest, Kosta Christich, vor seiner Abreise nach Belgrad Sein Portrait in einem sehr schönen Rahmen und mit Allerhöchsterseigenen Unterschrift versehen, anzubieten. — Dem Dr. Vuicliu ist die Autorisation zum Tragen der Insignien des Hohenzollerschen Hausordens 2. Klasse und dem Subpostdirector Stefan Dimitrescu dieselbe Ermächtigung betreffs des Kommandeurekreuzes des Italienischen Kronenordens ertheilt worden.

Parlamentarisches. Die Majoritäten der gesetzgebenden Körperschaften sind gestern Nachmittag 4 Uhr im Senat zusammengetreten. — Der Minister des Innern, M. Pherelhyde wird dem Bureau der gesetzgebenden Körperschaften zwei Entwürfe bezüglich der Autorisation der Gtorie der parochialen Kirchen Anza und St. Joan Moldoveanu zwecks Restaurirung der Kirche Anza eine Anleihe von 100.000 Lei zu kontrahiren und derjenigen des Distriktes Dorohoiu für verschiedene Arbeiten eine Anleihe von 300.000 Lei aufzuwachsen, einreichen.

Vereinsnachricht. Wir erhalten soeben den Jahresbericht des Vereines der Angehörigen des deutschen Reiches in den siebenbürgischen Theilen des Königreiches Ungarn zu Hermannstadt über das dritte Vereinsjahr 1897. Derselbe weist die erfreulichsten Resultate auf und verspricht die angenehmste Zukunft.

Vom Wetter. Der Januar hat sich eben erinnert, daß es Winter sei. Heute ist die Hauptstadt mit einer dichten Schneedecke bedeckt, die uns wenigstens den Gedanken an einen strengen Winter zu Gemüthe führt. Hoffen wir, daß die Erwartungen der Ackerbauer bezüglich des Liegenbleibens des Schnees nicht enttäuscht werden. Wir geben unsern herzlichsten Glückwunsch dazu.

Journalistisches. In Ploesti erscheint unter der Leitung eines nationalliberalen Komitees ein Wochenblatt, dessen ursprünglicher Name „Aurora“ im letzten Augenblick in „Lumina“ umgewandelt worden ist. Dieses Blatt unterstützt den liberalen Kandidaten Theodorini. — Das wiedergegebene Gerücht, daß der „Evenimentul“ von einer Gruppe von Politikern angekauft werden sollte, ist unbegründet. Der Eigentümer desselben, G. A. Scorzescu, läßt bekannt machen, daß er niemals der Gedanken gehabt habe, seine Zeitung zu verkaufen. — In Tulcea hat eine neue Zeitung zu erscheinen begonnen. Dieselbe trägt den Titel „Frumi“ und vertritt die Interessen der Dobrußka. Das Blatt erscheint zweimal wöchentlich.

Verstärkter Selbstmord. Die bei Dr. Friedmann in Constantza bedienstete Amme Elisabeta Braescu hat sich in selbstmörderischer Absicht aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße herabgestürzt angesichts ihres Geliebten Stamate Gheorghe, welcher sie bei dem Thor erwartete. Die Patientin wurde der Spitalpflege übergeben.

Einbruchsdiebstahl. Unbekannte Uebeltäter drangen vorgestern abends 6 Uhr in das Haus der Frau Maria Bogga, Calea Victoriei No. 177, stahlen aus den Kästen eine größere Geldsumme, Wäsche und 15 serbische Lose, 2 ottomaniische Lose, endlich einen Schuldschein über 3000 Lei. Die Sicherheitspolizei hat entsprechende Maßnahmen getroffen.

Ein brennender Waggon. Vor einigen Tagen fing der Lastzug No. 752 zwischen den Stationen Dolhasca und Iteni in Folge der bei einem heftigen Winde aus der Lokomotive sprühenden Funken, die auf einen mit Mehl beladenen Waggon, der siebente im Zuge stelen, Feuer. Der Brand übertrag sich mit einer ungeheuren Geschwindigkeit auf vier andere Waggonen, von denen einer mit Spiritus in Metallfassern, die anderen mit Lein und Holz beladen waren und diese bis auf die Räder vollständig einäscherte. Der Schaden beziffert sich auf annäherungsweise 40.000 Lei.

Unsere Bäcker. Trotz aller noch so strengen Maßregeln kommen unsere Bäcker doch nicht zu Verstand. Gestern mußte wegen Fehlgewichtes einer großen Anzahl Luxusbäcker

Zu der von der russischen Telegraphen-Agentur verbreiteten Mittheilung, daß die vor Port-Arthur liegenden englischen Schiffe den Befehl erhalten haben, Port-Arthur zu verlassen, erfährt das Reutersche Bureau, daß die britischen Kriegsschiffe, welche kürzlich Port-Arthur besuchten, den Hafen nur auf einer Dienstreise berührten und denselben natürlich nach kurzem Aufenthalte wieder verlassen würden. Die Frage des Anlaufes von Port-Arthur, sowie die Abfahrt von dort sei Sache des auf der ostasiatischen Station kommandirenden britischen Admirals. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Peking sei in Folge der einschüchternden Sprache, welche der russische Gesandte gegenüber dem Tsunli-Yamen führte, geringe Aussicht vorhanden, daß die Verhandlungen über die von England der chinesischen Regierung angebotene Anleihe zum Ziele gelangen. Der englische und japanische Gesandte sollen in Uebereinstimmung handeln.

Wie der Kölnischer Zeitung aus London mitgetheilt wird, hat die Thatsache, daß man bezüglich der chinesischen Anleihe auch in den letzten Jahren keinen besonderen Fortschritt verzeichnet, und namentlich auch die neueste Meldung über die japanische und die französische Flottenbewegung die hiesige öffentliche Meinung überaus nervös gemacht. Dem am 22. Januar abgehaltenen Cabinetrath wird besondere Wichtigkeit beigelegt. Dr. Standard fordert die Minister auf, das Wort des Schatzkanzlers einzulösen, selbst auf die Gefahr eines Krieges hin China für den freien Handel aller Nationen offen zu halten. Die Daily News, das Hauptblatt der Opposition, äußern sich in demselben Sinne.

Innere Politik.

Die beiden Häuser des Parlaments wurden gestern wieder eröffnet. Der Ministerpräsident verlas den königlichen Erlaß, wodurch die Ernennung des Herrn G. Palade zum Justizminister an Stelle des von seinem Posten ohne irgend einen stichhaltigen Grund zurückgetretenen Herrn A. Djuvara bekannt gegeben wird. Es ist der Regierung mithin nicht gelungen, Herrn Aurelian und seine Freunde für ein gemeinsames und gedeihliches Zusammenarbeiten zu gewinnen. Die Drapelisten, die täglich in ihrem Organ die Selbstlosigkeit verkünden und immer wieder nur von Prinzipien sprachen, haben mit 13 gegen 12 Stimmen den Antrag der Regierung abgelehnt, weil Herr Sturdza und seine Freunde sich weiterten ihnen das Portefeuille des Ministeriums des Innern zu übertragen. Dies geschah nachdem die Drapelisten sich überzeugten, daß das heutige Kabinet den Prinzipien der liberalen Partei treu geblieben ist, und es mithin nicht Prinzipienfragen sind, die sie von der Regierung trennen. Es sind Unterschiede des Temperaments, es sind Aspirationen und Ambitionen einiger unter ihnen, die die Drapelisten von der Mehrheit der Partei loslöste. Die Ergebnislosigkeit der acht Tage lang geführten Verhandlungen zwischen der Regierung und der Gruppe des Drapelul wird nicht dazu beitragen das Prestige dieser Gruppe in den Augen des Volkes zu heben und, wir bedauern es sagen zu müssen, den Glauben an ihre Interefflosigkeit nicht stärken. Und wenn der Drapelul in seiner heutigen Nummer auf die Gefahr hin als Optimist verschrien zu werden, die Hoffnung ausspricht, daß im gegebenen Augenblick die Führer der Liberalen der allgemeinen Erwartung des Liberalismus entsprechen und eine vollständige Einigkeit unter den Liberalen aller Schattirungen herbeiführen werden, so drängt sich uns die Frage auf ob man es hier mit aufrichtigen Willen und ehrlichen Wünschen zu thun hat. Die Thatsache, daß von den 25 Anhängern des Herrn Aurelian 12 worunter Herr Aurelian persönlich wahrscheinlich der erste war für die Annahme des Antrages der Regierung gestimmt haben, beweist zur Genüge, daß das Scheitern der gepflogenen Verhandlung nicht der Regierung zum Vorwurf gemacht werden könnte. Da müssen wir das Verhalten des Herrn N. Fleva denn doch viel günstiger beurtheilen. Herr Fleva und seine Freunde haben gegen die heutige Regierung einen heftigen aberoffenen Kampf geführt. In dem Augenblicke jedoch, wo an ihn der Ruf erging an der Wiederherstellung der Einigkeit in der liberalen Partei mitzuwirken, hat er nicht gezögert sich hierzu bereit zu erklären, ohne hieraus für seine Person oder für seine Freunde irgend einen Nutzen ziehen zu wollen. Herr Fleva hat weder ein Ministerportefeuille, wozu er übrigens ebensoviel Berechtigung hatte, sowie die Fraktion der Drapelisten, noch sonst irgend ein Amt verlangt, sondern nur die Bedingungen gestellt, daß die Regierung den von ihm zur Zeit als er Minister des Innern war ausgearbeiteten Gesetzentwurf über die Decentralisirung der Verwaltung sich aneigne und zur Durchführung bringe. Das heißt man Prinzipientreue, das ist ein Vorgehen, das Herrn Fleva Ehre macht. Er hat bewiesen, daß ihm das Interesse der Partei höher steht als die persönlichen Neigungen und Meinungsunterschiede.

Man hat sich bemüht, den Glauben zu verbreiten, daß der Ministerpräsident, Herr Demeter Sturdza, auf Veranlassung der Krone gehandelt habe, als er in Verhandlung mit Herrn Aurelian trat. Die Ernennung des Herrn G. Palade zum Justizminister zeugt dafür, daß dem nicht so ist. Diese Ernennung beweist aber auch andererseits, daß das heutige Kabinet sich des vollständigen Vertrauens Seiner Majestät des Königs erfreut. Und jetzt wird es sich auch bald zeigen, ob die Regierung auch ferner auf die Unterstützung des Parlaments rechnen darf. Nach unseren Informationen, u. wir halten uns berechtigt, diese als vollständig zuverlässig zu bezeichnen, hat die Regierung in der gestern Nachm. im Senatssaale abgehaltenen Berathung der Parlamentsmajorität sich die Ueberzeugung verschafft, daß sie auch das Vertrauen der Volksvertretung besitzt. Die Parlamentsmehrheit hat die Politik der Regierung vollständig gebilligt und sie aufgefordert, namentlich zur Durchführung der nöthigen Reformen zu schreiten.

ein bedeutendes Quantum Brod konfisziert werden. Sonnabend allein wurden 395 Brode konfisziert und an die Armen vertheilt.

Gefängniswesen. Der Plan zur Umwandlung der alten Kaserne von Bacaresti in eine Irrenanstalt ist bereits fertiggestellt. Diese wird in zwei Abtheilungen eingetheilt werden; eine für Männer und eine für Frauen. Jede dieser Abtheilungen wird eine Infirmerie, einige Isolirzellen für Tobsüchtige, Bäder und Konsultationszimmer aufzuweisen haben; das Gebäude wird zweistöckig sein und zwar wird in dem oberen Theil eine große Werkstätte eingerichtet werden, woselbst die Generaldirektion der Gefängnisse später eine neue kleine Wollindustrie ähnlich derjenigen von Bärben im Galatzer und derjenige von Schuben im Craiovaer Gefängnisse, welche mit dem Anfang dieses Jahres zu funktionieren begonnen haben, begründen will. Die Arbeiten für diese Umwandlungen werden im Frühling beginnen.

Audienzen. Der Präsident der Coang. Gemeinde Herr Otto Harnisch hatte Sonntag und ebenso die Diaconissen-Vorsteherin Schwester Jda heute die Ehre von Ihrer Majestät der Königin in besonderer Audienz empfangen zu werden. Beide in Angelegenheiten des Bukarester Evang. Diaconissen-Hauses, welches sich neben den anderen gemeinnützigen Unternehmungen der Gemeinde der speziellen allerhöchsten Fürsorge Ihrer Majestät erfreut.

Theater, Kunst und Literatur.

Nationaltheater. („Carmen“, Gastspiel der Frau Ruovina.) Der private Unternehmungsgeist bringt in die Monotonie unserer Oper etwas Abwechslung. In rascher Aufeinanderfolge traten zwei Sängerinnen als Gäste vor das Publikum, und trotz der hohen Preise wurde ein in allen Räumlichkeiten dicht besetztes Haus erzielt. Dieser äußere Erfolg sollte doch die Leitung unserer Nationalbühne veranlassen, aus eigener Initiative fremde Künstler zu Gastspielen heranzuziehen, um auf diese Weise die künstlerische Ehre der Operunternehmung wenigstens halbwegs zu retten. Die Opernverhältnisse kleiner Provinzstädte des Auslandes lassen es für eine Landeshauptstadt in unserer Zeit als etwas unzureichend erscheinen, wenn ein Nationaltheater die Vorführung der alten Verdi'schen Oper „Aida“ geradezu als eine That feiert, und die Unzulänglichkeit des Repertoires, welche durch die Mittelmäßigkeit der ausübenden Kräfte noch mehr fühlbar gemacht wird, könnte zur Noth nur durch die Mitwirkung irgend eines Künstlers von Namen oder Talent ausgeglichen werden. Frau Ruovina, die gestern als „Carmen“ auftrat, ist wohl auch keine Sängerin von Bedeutung, aber durch ihre Intelligenz und Routine versteht sie es, das Interesse des Publikums wach zu halten und ihre Partie in dieser reizenden Oper Bizet's zur Geltung kommen zu lassen. Allerdings wird Frau Ruovina mit der Darstellung der „Carmen“ eine tiefere Wirkung kaum erzielen. Zur glaubhaften Wiedergabe dieser Partie gehört ein gewisses Racefeuer, das dem offenbar kühlen Naturell der Sängerin vollkommen fremd zu sein scheint. Das war keine „Carmen“ mit dem ungezügelten Feuer und dem leidenschaftlichen Schwung der heißblütigen Spanierin; durch fertige Routine jedoch verstand es Frau Ruovina über den Mangel an innerem Temperament hinwegzutäuschen, gerade wie durch ihre vortreffliche Gesangskunst über manche Mängel der Stimme, zu welchen besonders der so oft wechselnde Tonansatz gehört, wodurch bei nicht vorzüglich geschulten Sängern eine störende Klangänderung hervorgebracht, bei unserer Künstlerin jedoch zum Theil einen wohlberechneten Registerausgleich erzielt wird. Von den einheimischen Kräften wäre Herr Bajan besonders hervorzuheben, welcher mit seinem nicht kräftigen, aber sehr biegsamen und wohlklingenden Tenor die Partie des „Don José“ sehr hübsch sang. — Ein reizender Zug unserer Königin, die der Vorstellung bis zu Ende beiwohnte, rief unter dem Publikum allgemeines Entzücken hervor. Im ersten Akt wird von Schulfindern ein Chor gesungen. Die Jungen treten in den Vordergrund bis dicht vor die königliche Loge und wenden kein Auge von der lebenswürdig lächelnden Herrscherin. Der Anblick bringt die Kleinen aus der Fassung, und sie kommen aus dem Tact, als ob sie bereits alte Berufssänger wären. Da erhebt die Königin ihren Fächer und schlägt den Burken den Tact mit einer Berbe, um den sie mancher Kypellmeister beneiden könnte.

Neue Musikstücke. Von dem talentvollen rumänischen Componisten und Musikprofessor Cyprian Porumbescu sind in eleganter Ausstattung und mit dem Portrait des jugendlichen Künstlers versehen, eben in Leipzig folgende Piecen erschienen: Imn de urare; Hora Brahova; A vezut o raza lina: Futuras de noapte (Volta); Frunza verde margarita (Volkslied); Be campile Stupcei (Volca mazur); Pata Popii (Volkslied); Tupilus prinogarus (Volca) und Vascur Jafirun (Walzer). Alle diese Musikstücke zeichnen sich durch originelle volksthümliche Melodien aus, die sehr angenehm zu Gehör gehen. Der Preis (a 50 Centimes) ist sehr mäßig.

Berühmte Männer.

Originalskizze des „Buk. Tagblatt“ (Nachdruck verboten).

Es ist eine allgemeine bekannte Thatsache, daß berühmte Männer mitunter recht possierliche Gewohnheiten haben. So konnte der englische Kronpoet Tennyson z. B. tagelang in höchst verwildertem Zustand verharren, ohne darüber, auch nur das geringste Unbehagen zu empfinden. Und dennoch schuf er dabei tiefste Dramen und preisgekürnte Dichtungen von unvergänglicher Schönheit! In dem farblosen Antlitz, in den struppigen Haaren und den erschreckend-langen Fingernägeln desselben, da war wirklich einmal „sein Hassen und Lieben deutlich geschrieben“, und es bedurfte wohl nicht erst eines Mirza-Schaffy, um darin den abgesagten Feind der Reinheit zu erblicken.

Der französische Schriftsteller und Philosoph Rousseau, der in seiner Jugend nach einander Graveur, Lalai, Musiklehrer, Schreiber, Hauslehrer, Privatsekretär und Theaterdichter gewesen war, und dessen Sprache wahre Leidenschaftlichkeit und echte, begeisterte Naturempfindung athmet, verfaßte die herrlichsten Stellen seines ausgezeichneten Werkes „Emile“, indem er sich der glühendsten Sonnenhitze preisgab. Im Winter war er selten produktiv; im Sommer aber ging er auf und ab in seinem Garten und schrieb. Der Hut saß um diese Zeit niemals auf seinem Kopfe. Die Monate Juli und August gewährten ihm das größte Vergnügen, so daß man föhlich annehmen darf, daß er möglicherweise, wenn seine Wiege z. B. in England gestanden wäre, aus Mangel an „Inspiration“ zugrunde hätte gehn müssen. — Kaunitz, der geniale Staatsminister von Oesterreich, der unter Maria Theresia weit mächtiger war, als der eiserne Bismarck, ist ein ganz absonderlicher Mensch gewesen. Er machte alles verkehrt, aß, trank, schlief und arbeitete zu ungewöhnlichen Zeiten, kümmerte sich wenig um die Ordnung und den Anstand, trug mitten im Sommer warme Winterkleider und fürchtete sich so ungemein vor dem Sterben, daß man in seiner Gegenwart das Wörtchen „Tod“ niemals aussprechen durfte.

Dante „der italienische Genius“, der Dichter der berühmten „Divina commedia“, und einer der gewaltigsten Geister der Menschheit, zu dessen Erklärung man in seinem Vaterlande Kanzeln errichtete, war von so empfindsamer Reizbarkeit, daß er zuweilen in die höchste Ekstase gerathen konnte, und sich dann wie ein eigensinniges Kind gebärdete. Ludwig von Beethoven, der größte Musiker der Welt, war im gewöhnlichen Leben ein Non plus ultra von Grobheit. Ob er einem Fürsten oder Bettler gegenüber stand, er machte keine Komplimente, haßte die Etikette aus tiefer Seele und sprach frei von der Leber weg, so daß er sich durch sein schroffes Benehmen und seine grenzenlose Rücksichtslosigkeit fast alle Herzen entfremden mußte. Er blieb aber dennoch der unübertroffene Beethoven, die hellstrahlende Sonne, die trotz ihrer tausend Flecken, Licht und Wärme spendet, und deren Glanz ein unendlicher ist.

Er konnte mitunter so komisch werden, daß man ihn eher für einen Verrückten hätte halten können, als für irgend einen bedeutenden Komponisten; er sprang in seinem Zimmer wie ein Rasender herum, suchte mit den Händen, sang, pff, tobte, dieweil er vielleicht in Gedanken das Motiv einer herrlichen Symphonie verfolgte. Friedrich der Große mußte bekanntlich schnupfen, wenn er etwas geistlich überlegen wollte. Der französische Weltweise Descartes schrieb seine tiefstimmigen Dissertationen im Bett; Corneille verschloß die Fenster und machte die Stube vollständig dunkel, um in die rechte dramatische Stimmung zu kommen — erst bei brennender Kerze begann er zu dichten. Schiller liebte den Geruch von faulen Aepfeln und hatte davon beständig einen gewissen Vorrat auf seinem Schreibtische liegen.

Der magyarische Schriftsteller Gajonai mußte ein beträchtliches Quantum Wein vertilgen, bevor er sich zur Arbeit begab, und ein englischer Litterarhistoriker, Journalist, Satiriker und Epitograph des vorigen Jahrhunderts, nahm erst dann die Feder zur Hand, wenn er bereits 10—12 Tassen Thee getrunken hatte. Hobbes, der britische Philosoph, nach dem man den politischen Absolutismus auch Hobbesianismus nennt, und der über das Staatsrecht so bedeutende Werke verfaßte, hatte die gräßlichste Furcht vor Gespenstern, glaubte förmlich an Hexen- und Teufelspud und hätte lieber sein eigenes Todesurtheil unterschrieben, als in einem dunklen Zimmer allein zu bleiben. Einer der wunderbarsten Narren der Gegenwart ist der weltberühmte Komponist der Cavalleria rusticana, der jugendliche Musiker Pietro Mascagni. Er kleidet sich nämlich so komisch und gedehnt, daß er sich dadurch der Spottlust der Menge preisgibt. Jedenfalls scheinen alle talentirten Männer ein wenig abnorm zu sein.

Die gewöhnlichen Menschen nennen das „Ueberschnaptheit“. — Shakespeare kleidet es jedoch in die ewig denkwürdigen Worte: „Sein Auge rollt in schönem Wahnsinn!“ Selbst Goethe war allerlei übersinnlichen Erscheinungen zugänglich, und erkannte wohl als Erster, daß sich Genie und Wahnsinn berühren.

Tasso, der geniale Dichter von „La Gerusalemme liberata“ mußte mehrere Male dem Irrenhaus übergeben werden, Burns, der schottische Barde, und Ferdinand Sauter, der Wiener Poet, waren Beide dem Laster des Trunkes ergeben. Grillparzer war erblich belastet und schrieb seine „Ahnfrau“ unter dem Eindruck krankhaft veranlagter Nerven.

Abuladnezar, Mohammed, Richard Löwenherz, Philipp II. König von Spanien, der römische Kaiser Kaligula, Nikolaus Venau, Hölderlin und Justinus Kerner, der ungarische Denker und Staatsmann Szechenyi, — sie alle befanden sich in einem gewissen Prodromalzustand der Geistesverwirrung. Uebrigens trägt ein Jeder von uns eine Narrenkappe und es existirt wohl Niemand auf der Welt, der da sagen könnte:

„Jede Gewohnheit ist mir fremd. Von Gott geschaffen wirkt nur Göttliches in mir.“

Wir alle, die wir da leben und hochgehobenen Hauptes die Erde bevölkern, wir alle sind nur hinsfällige Wesen, die nach dem Worte des Dichtersfürsten, des Daseins Kreise nach ewigen, ehernen Gesetzen vollenden müssen, denn der Geist in der Natur ist groß, aber der Mensch ist klein und winzig, und ein einziger Moment genügt, um unsere eingebildete Größe über den Haufen zu werfen! Viktor Drendi.

Ein neuer Brief Zola's.

Der telegraphisch angekündigte Brief Zola's an den Kriegsminister Billot ist in der „Aurore“ erschienen und lautet:

In Erwiderung meiner Anklagen gegen Sie, gegen Ihre Gleichgestellten und Subordinirten ließen Sie mich für den 7. Februar vor das Schwurgericht laden. Ich werde beim

Rendezvous sein, werde für eine loyale Debatte bei hellem Tageslicht da sein. Aber Sie haben offenbar meinen Anlaßgeakt nicht gelesen, Herr Kriegsminister. Irgendwer wird Ihnen gesagt haben, daß ich bloß das Kriegsgericht geschmäht habe. Dies allein würde meinem Gerechtigkeitsbedürfnisse nicht genügt haben. Wenn ich die Verhandlung bei vollem Lichte wollte, so war es, weil ich wünschte, vor den Augen Frankreichs die ganze Wahrheit zutage treten zu lassen. Deshalb habe ich die Beschuldigungen, auf die Sie sich beziehen, und andere, nicht minder formelle, nicht minder klare, nicht minder entscheidene Anklagen erhoben. Ueberlesen Sie, Herr Kriegsminister, was ich geschrieben, und gestehen Sie mir zu, daß ich es weder an Präzision, noch an Klarheit fehlen ließ. Ich konnte schreiben, daß General Mercier Komplize einer der größten Ungerechtigkeiten dieses Jahrhunderts war, und man wagt nicht, mich deshalb zu verfolgen. Ich konnte schreiben, daß Sie, Herr Kriegsminister, sichere Beweise von der Unschuld Dreyfus' in Händen hatten und sie erstickten; daß Sie aus politischer Tendenz, um den Generalstab zu retten, sich eines Verbrechens an Humanität und Nicht schuldig gemacht haben, und Sie, Herr Kriegsminister, wagen nicht, mich deshalb zu verfolgen. Ich konnte schreiben, daß die Bureaux des Kriegsministeriums eine verabscheuungswürdige Kampagne in der Presse führen, um die öffentliche Meinung irrezuleiten, und man wagt nicht, mich deshalb zu verfolgen. Ich habe diese Dinge gesagt und halte sie aufrecht. Ist es denn wirklich möglich, daß Sie keine Verhandlung über so klare Anklagen wollen, welche ebenso ernst für die Beschuldigten, wie für die Beschuldigten sind? Ich glaubte, Paty du Clam, die Generale Mercier, Boisdeffre, Gonse, Pellieux und Major Navarh mir gegenüber zu sehen. Ich hatte loyal vor Aller Augen angegriffen und man wagt mir nur durch Schmähungen in bezahlten Blättern und durch das Geschrei von Händen zu antworten, welche die katholischen Cercles in den Straßen auslassen. Ich nehme Akt von diesem hartnäckigen Willen der Finsternisse, aber ich unterrichte sie, daß es ihnen nichts nützen wird. Denn warum Sie nicht alle meine Beschuldigungen aufzunehmen gewagt haben, will ich Ihnen sagen, und da Sie die Verhandlung beim Tageslicht scheuen, nehmen Sie, um sich zu retten, zu dem Mittel des Staatsanwaltes Zuflucht.

Man entdeckte Ihnen den Gesetzkartikel 53, der mir nur die Beweise für jene Thaten gestattet, welche in den Zitaten erwähnt sind, und jetzt sind Sie ruhig, nicht wahr? Und Sie glauben, daß ich den Beweis nicht werde führen können? Nun denn, Sie irren. Sie mache Sie in vorhinein darauf aufmerksam: man hat Sie schlecht berathen. Man dachte zuerst, mich vor das Zuchtpolizeigericht zu laden, hat sich aber nicht getraut, denn der Kassationshof hätte diese Prozedur über den Haufen geworfen. Dann dachte man die Dinge durch die Unterjuchung in die Länge zu ziehen, aber man fürchtete, hiedurch der Affaire eine neue Entwicklung zu geben, sie zu erdrücken. Aus Verzweiflung entschied man sich endlich, mir einen ungleichen Kampf aufzuerlegen, indem man mir in voraus die Hände band, um Ihnen durch einen juristischen Kniff den Sieg zu sichern, den Sie offenbar von der freien Verhandlung nicht erwarten. Sie haben vergessen, daß ich zwölf unabhängige französische Bürger als Richter haben werde. Ich werde durch die Kraft der Gerechtigkeit siegen, werde Licht in den Gewissen durch den Glanz der Wahrheit erwecken. Das Gesetz gestattet mir, den Beweis zu erbringen, und das Gesetz wäre gegnerisch, wenn es, indem es mir diese Pflicht auferlegt, mir die Mittel hierzu verwehren würde. Wie soll ich den Beweis für die Anklagen, die Sie gegen mich aufnahmen, führen, wenn ich nicht in der Verteidigung die Thatfachen darstellen könnte und man mich hindern würde, die ganze Affaire in klarem Licht zu rücken? Die Beweisfreiheit ist die Kraft, auf die ich mich stütze.

Auswärtige Neuigkeiten.

Die Frauen und die Magyarisirung der Ortsnamen. Aus Hermannstadt wird unter dem 22. d. Wts. geschrieben:

Unter den deutschen Frauen Siebenbürgens hat sich eine lebhafteste Bewegung gegen den im ungarischen Abgeordnetenhaus genehmigten Gesetzentwurf bezüglich Magyarisirung der Ortsnamen geltend gemacht. Eine Anzahl angesehenen Damen von Hermannstadt hat sich an die Spitze dieser Bewegung gestellt und in eifrigster Weise Propaganda für die Sammlung von Unterschriften zu einer an den Monarchen zu überreichenden Adresse betrieben. Diese war auch von Erfolg begleitet; mehrere Tausende von französischen Frauen und Mädchen aus allen Theilen Siebenbürgens haben das Schriftstück unterschrieben. Heute Nachmittags hat sich eine Deputation von Damen Hermannstadts nach Wien begeben, um diese Adresse dem Herrscher zu unterbreiten. In der Adresse wird um Nichtsanctionirung des Gesetzentwurfes betreffend die Magyarisirung der Ortsnamen gebeten.

Ein schreckliches Seeunglück. Norwegische Blätter berichten von einem schrecklichen Seeunglück, das den Walfänger „Navarh“ im Eismeere auf der anderen Seite der Behringstraße getroffen hat. Als das Schiff sich 120 Seemeilen nordöstlich von Point Barrow befand, wurde es im Eise festgeschoben, so daß die Besatzung daselbe in Booten verlassen mußte. Bald aber geriethen auch die Boote fest, so daß man auf großen Eisschollen Aufenthalt nehmen mußte. Dem Kapitän mit seiner Frau und sechs Mann glückte es, Capper-Jeland zu erreichen, aber 30 Mann verblieben bei dem Schiffe und von diesen starben 14 Mann vor Ermattung. Das Schiff ging kurz darauf zugrunde und hinterließ die noch übrigen 16 Mann auf einer nackten Eisscholle, ohne irgend welchen Schutz und fast ohne Proviant. Auf dieser Eisscholle trieben die armen Menschen zwölf Tage lang umher, bis sie endlich von einem Walfänger gerettet wurden. Als sie von diesem Schiffe an Bord genommen wurden, war die Eisscholle nur noch 20 Quadratfuß groß. Von den 16 Männern waren vier irrfinnig geworden und der Rest war durch Hunger und Kälte dem Tode nahe.

Miß Yvette's Rache.

Eine amerikanische Humoreske von Josef Fligl.
Nachdruck verboten.

I.

Miß Yvette Jufferand war ein gefeiertes Mitglied des New-Yorker Free-Theaters, dessen Direktion sich der Künstlerin für jedes Auftreten mit dem geringen Stümchen von tausend Dollars erkenntlich zeigte. Es ist mehr als selbstverständlich, daß die vergötterte Miß die Gesangskunst ebenso wenig inne hatte, wie z. B. der brasilianische Silberfajan; Amerika hat sich aber über die abgenützte Schablone, welche von den Sängerinnen sogar auch Stimm-Mittel verlangt, längst hinweggesetzt. Miß Jufferand feierte in den Pantomimen ihre glorreichsten Triumphe; bei diesen hatte sie nämlich Gelegenheit, ihr schönes, Tizian-rothes Haar offen über ihre alabastergleichen Schultern wälzen zu lassen. Ein Posaledichter besang ihre herrlichen Haarflechten und sagte, dieselben hätten ihre Farbe von dem Blute der Liebesopfer der Miß erhalten. Dieses Gleichniß schmeichelte der eiteln Künstlerin überaus und sie lud den Dichter, Mr. Jefferson, bald nach dem Erscheinen des hübschen Gedichtes zu sich in ihr prächtiges Hotel.

Die Muse Mr. Jefferson's unterschied sich von der seiner europäischen Kollegen dadurch, daß sie ihre Helden auf der New-Yorker Börse suchte, und unser entschienen talentierter Musesohn wählte seinen Stoff aus den dort sich ereignenden Tagesneuigkeiten. Trat eine „Baïsse“ ein, da stimmte er ergreifende Trauerlieder an: an den sogenannten „schwarzen Samstagen“ entrang sich seiner Brust eine so wilde Verzweiflung, daß die Elegien des Tibullus im Vergleiche zu seinen Versen flotte Madrigale sind. Flatterte aber zwischen den mächtig-düsteren Säulen des New-Yorker Wechsel- und Wertpapier-Tempels der erfrischende Hauch der „Hauffe“ da ertönten von seinen Lippen die Khapsodien des Sieges mit einer Kraft, als wären es erhabene Posaunenlänge zur Feier der Auferstehung. Die Göttin Fortuna erbarmte sich dieses Börsendichters aber trotz alledem nicht, und dieser blickte auf der Black-Street aus einem armseligen Stübchen des 10. Stockwerkes auf den glanzgefüllten Boulevard der Weltstadt herab.

Als der Dichter das feinparfümierte Briefchen der Diva erhielt, warf er sich rasch in seinen schwarzen Salonrock und betrat, von den rosigsten Hoffnungen besetzt, das Vorzimmer des mit fürstlichem Glanz eingerichteten Hotels der Primadonna. Im Wartesalon hatten sich bereits die reichsten und abgelebtesten Habitués New-York's, sowie andere vornehme Bewunderer des hellglänzenden Free-Theater-Sternes eingefunden. Der Dichter blickte etwas bekümmert umher und dachte bei sich, wann man wohl ihn zum Empfange vorlassen werde. Denn er hatte nicht viel Zeit zu verlieren, da eben an diesem Tage eine neue Aktiengesellschaft ihre Papiere zum ersten Male auf den Platz brachte und er beauftragt war, dies große Ereigniß in schwungvollen Ode = Rimen zu besingen.

Wie groß war daher sein Erstaunen, als der anmeldende Lakai ihn als Ersten bat, einzutreten.

Die Diva empfing den Besucher mit ausgesuchter Höflichkeit.

„Es freut mich, daß Sie meiner Einladung so rasch folgten,“ sprach die Künstlerin, den Gast neben sich auf der Ottomane einen Platz anweisend. In erster Reihe muß ich mich bei Ihnen für das reizende Gedicht bedanken, mit welchem Sie mir eine sehr angenehme Ueberraschung bereiteten. Ich hoffe, in Ihrer Person endlich jenes mächtige Dichtertalent entdeckt zu haben, nach welchem ich schon lange fahnde.“

„Aber, Miß . . .“
„Betreiben Sie das Dichten schon seit längerer Zeit?“
„Ich machte schon Gedichte als ich noch das Alphabet nicht kannte . . .“
„Und darben trotzdem in einem Käfig des zehnten

Stockwerkes? Nun denn, ich will Ihnen auf leichte Weise zu einem großen Vermögen verhelfen. Sie sollen das undankbare Gebiet der lyrischen Dichtung verlassen. Von heute ab werden Sie bloß Theaterstücke schreiben . . .“

Mr. Jefferson erhob sich beleidigt von dem weichen Stuhle.

„Miß, Sie behaupten, ich sei ein begabter Schriftsteller, und setzen von mir dennoch voraus, daß ich mich der Bühnenliteratur zuwenden werde . . .“

„Sie haben mich mißverstanden. Heutzutage schreiben die begabten Dichter weder in Europa, noch in Amerika Theaterstücke. Diese werden nunmehr bloß von umfichtigen Menschen geliefert, die über entsprechende Verbindungen verfügen. Verbindungen dazu, damit die Theaterdirektion das Stück zur Aufführung acceptire, damit die Darsteller ihm kein Fiasko bereiten, damit das Stück von dem Premieren besuchenden Publikum wohlwollend aufgenommen und damit es von den Kritikern nicht todgeschrieen werde. Ihnen, Verehrtester, fehlen eben all' diese Verbindungen. Nun denn, ich will sie Ihnen verschaffen!“

„Wie Miß, Sie wollten . . .“
„Wir werden jenen einfältigen, altmodischen Gebrauch, laut welchem das Stück von einem einzigen Menschen geschrieben wird, der das ganze Risiko trägt, einfach verwerfen. Wir werden die Bühnenliteratur auf neue Grundfesten legen, und zwar auf das System der Aktiengesellschaft.“

„Aber, Miß . . .“
„Zu so einem Stück habe ich auch sofar schon eine ausgezeichnete Idee gefaßt. In diesem Stücke habe ich eine Glanzrolle. Ich und meine Haare. Die Details wollen wir gemeinsam erörtern. Ich theile dasselbe dann einigen meiner reichbegüterten Vertrauten mit und diese müssen uns die ersten Aktien notizen . . .“

Die Diva erhob sich und schritt in ihrem Empfangsalon nervös auf und ab, indem sie dem stauenden Poeten ihr Projekt folgendermaßen erklärte:

„Wenn am Vormerkbogen der neuen literarischen Aktiengesellschaft die Namen einiger amerikanischer Nabobs erscheinen werden, was meinen Sie, wie dann die Idee auch bei den übrigen Geldbaronen Anklang finden wird? Gefährt dann erst die Welt, worum es sich handelt! Von einem Theaterstücke, zu dessen Lanzirung eine riesenhafte Menge von Interessenten sich geeinigt hat!! In das Direktorium werden bloß berühmte Schriftsteller gewählt. Diese werden von der Generalversammlung zur Lieferung des Theaterstückes aufgefordert und haben bis zu dem festgesetzten Termin die Vorlage des Direktoriums d. h. das fertige Stück der Generalversammlung vorzulegen. Jeder Aktionär hat dann das Recht, eventuelle Abänderungen, Kürzungen oder Einlagen vorzuschlagen. Was glauben Sie, wie viel geheime Dramendichter es in Nord-Amerika giebt? Diese werden alle als Aktionäre in unsere Gesellschaft treten, denn sie werden die günstige Gelegenheit erhaschen, ihre eigenen Stücke aufführen lassen zu können oder zum mindesten ihren Antheil an einem gemeinsam zu schreibenden Stücke zu haben. Wie diese verkappten Poeten dann solche Stücke lobpreisen werden! Wie sie ihre Verwandten und Bekannten, besonders aber ihre Feinde und Neider ins Theater locken werden! Mit unserem ersten Stücke machen wir eine Tournee durch ganz Europa und Amerika! Triumphe, Ruhm Bestärmen der Theaterkassen allenthalben! Und nach Verlauf eines Jahres bezahlt die Gesellschaft ihren frohlockenden Aktionären eine hübsche Dividende . . .“

Der Poet hörte die Worte der Künstlerin kaum mehr. Vor seinen geistigen Augen erschien auf den goldgesäumten Wolken seiner Zukunftsträume das imposante Theater der Aktiengesellschaft, in welchem jede Premiere mit unerbörtem Beifalle aufgenommen werden soll. . . Er dankte der Diva auf den Knien dafür, daß sie sich gerade ihn zur Durchführung ihrer epochemachenden Idee auserkoren hatte.

„Keine Sentimentalitäten, junger Freund!“ ermahnte ihn die Miß. „Und nun schreiten wir zum geschäftlichen

Mein Begleiter schwieg, in Erinnerung versunken.
„Haben Sie je ein solches Fest bei uns mitgemacht, Herr?“ fragte er dann.

In der That hatte ich im Hause meines Freundes das bunte Leben des Entetanzes beobachten können.

Die Burschen hatten die Reinkleider abgelegt und paradierten in blauen, straff anliegenden, reich verschürten Weinkleidern, die in blanken Eisernen steckten. Ueber dem weißen, hervorquellenden Hemde, das beim Halse mit langen Bändern geknüpft war, trugen sie das reichgestickte Jäckchen „Pruzlit“, genannt, auf dem Haupte saß ein kleiner Hut, mit winzigen Spiegeln, Federn und Bändern geschmückt und in der Hand trugen sie farbige Seidentücher, Liebesgaben ihrer Mädchen. Auch diese hatten ihren Staat angelegt; nicht gefaltete Tuchröcke, reichbedärrerte Niederleibchen, unter dem das breitärmelige, leinene Oberhemd sichtbar wurde und schneeweiße Kopftücher, die bei den Frauen durch anliegende Reinenhauben, die mit breiten Spitzen garniert sind, ersetzt wurden. Ein besonders festlich geschmücktes Mädchen trug den hohen Entetkranz auf dem Haupte und forderte den Hansherrn zum Tanze auf, während ein Bursche das Fräulein holte. Nach dem ersten Rundtanze wurde der Magd die Krone abgenommen und an Stelle des alten Kranzes in den Thorweg gehängt, an dessen Decke sie nun der nächsten Ernte harren sollte.

Snatel unterbrach die Stille mit der Bitte, am Wege ausruhen zu dürfen. Wir lagerten uns im Grase und erzählte weiter.

„Am Tage des Erntefestes tanzte ich zum erstenmale mit Clotha. Unsicher legte ich meinen Arm um ihren schlanken Leib, doch ich fühlte bald, daß sie mir zustrebte. Die Musik spielte einen Gardas. Ihr kennt diesen Tanz, einen Ausdruck von Begehren und Abwehr, des sich Haschen und Weiden.“

„Da ich merkte, daß Clotha im Einzeltanz sehnsüchtig nach mir blickte und bei der Vereinigung stürmisch an meine

Theil der Sache Verfertigen wir das Sujet des Stückes“

Bei sich aber dachte sie:
„Dieser Bursche gefällt mir ungemein, Borerst will ich ihn zu einem reichen und gefeierten Mann machen, dann wird er geheirathet . . .“

II.

Als bald erschien auf der Stirnseite eines der prächtigsten Hotels der fünften Avenue folgende Reklame-Announce:
The First American

Patent Dramatist Company Limited.

Zur selben Zeit bezog die Aktiengesellschaft der Dramenschriftsteller ein glänzendes Apartment des ersten Stockwerkes, an welchem von dem Tage ab reges Leben herrschte, da das Projekt der Miß Jufferand und des Mr. Jefferson glänzend reüssirte. Die zahlreichen Verehrer der Miß, darunter sechs Eisenbahnkönige und drei europäische Thronpräsidenten, notirten die ersten Aktien mit wahrhaft chevaleresker Freigebigkeit, und die Konkurrenz der geheimen Dramendichter füllte die zirkulirenden Bögen in kürzester Zeit.

In der konstitutionirenden Sitzung waren die Aktionäre vollzählig erschienen.

Mr. Jefferson hatte den Präsidentensitz eingenommen. Er wurde von allen Seiten mit stürmischen „Hört! Hört!“-Rufen empfangen.

„Verehrte Damen und Herren!“ sprach der Dichter, „ich bin so frei, das Programm der Aktiengesellschaft Ihrem erprobten Kunstverständnis anzuempfehlen. Wir glauben, auf der Höhe unserer Aufgabe zu stehen, wenn wir Ihnen ein durchwegs modernes Sujet in Vorschlag bringen. (So ist's!) Unsere Heldin ist eine junge Dame, in welcher die Frauenemanzipation, der Geist der Neuzeit eine würdige Vertreterin finden soll. (Die weiblichen Aktionäre lassen den Redner hochleben.) Die Dame steht einer Advokatkanzlei vor, welche sie mit einem spitzfindig eronnenen Heirathsvermittlungsbureau noch einträglicher zu gestalten wünscht. Zu diesem Behufe hat sie sich bereits einen jungen Gentleman als Helden auserwählt, der über eine Mitgift von zehn Millionen Dollars verfügt. Das böse Schicksal legt ihr aber große Hindernisse in den Weg. (Vehänte Bewegung und „Hört! Hört!.) Das Herz des zehnfachen Millionärs gehört nämlich nicht der vornehmen Advokatin, sondern einer armen Blumenverkäuferin. (Heftige Zwischenrufe: Und das nennen Sie ein modernes Sujet?!) Werthe Generalversammlung! Erlauben Sie mir doch gütigst, daß ich das Skizziren meines Märchens zu Ende führe, Sie können ja dann Ihr Recht des Abänderns geltend machen. — Wie hilft sich nun unsere Heldin? Sie nimmt ihre Zuflucht zur modernsten Wissenschaft: zur Hypnose. Sie hypnotisirt den Gegenstand ihrer Liebe, worauf dieser für sie in glühende Liebe entbrennt. (Bravo! Stürmische Beifallsbezeugungen.) Leider erreicht sie aber dadurch ihr Ziel noch immer nicht, denn die Eltern weigern sich zu dem Bündnisse ihre Einwilligung zu geben, besonders aber will es nicht gelingen, die Mama des zukünftigen Gatten zu hypnotisiren, da dieselbe überaus starke Nerven besitzt und sich daher nicht zum Medium eignet. (Heiterkeit und Applaus.) Die Heldin entschließt sich daher, ihren Helden zu entführen. In später Nachtstunde dringt sie in das Schlafzimmer des Geliebten, führt ihn zu ihrem bereitstehenden Wagen und — das Pärchen entflieht. Anderen Tags senden sie dann an die Schwiegereltern folgendes schadenfrohe Telegramm:

„Bankier E. Philadelphia. Ihre Hartnäckigkeit hat mich zum Aeußersten getrieben. Ihr Sohn ist unrettbar kompromittirt. Geben Sie uns Ihre Einwilligung, die Familienehre fordert es. Hierfür bin ich geneigt, Ihnen, in Falle sofortiger Ausbezahlung der Mitgift anstatt des gebräuchlichen zweiprozentigen Kassa Sconto's vier Prozente zu genehmigen. Drahtantwort bezahlt.“

Was bleibt den Eltern unter sothanan Umständen anderes übrig, als den Flüchtlingen telegraphisch ihre

Brust flog, daß sie all' diese Touren mit der lieblichsten Grazie ausführte, erregte sich meine Phantasie und ich lebte den Tanz in allen seinen Wandlungen durch, während die Zuschauer wohl nur an ein schönes Spiel glaubten. Sie lehnte an meiner Brust, schmiegte ihren geschmeidigen Leib an mich und lächelte mir froh und befriedigt ins Gesicht. Ach, das waren Augenblicke, ich mußte die Augen schließen und die Zähne zusammenpressen, um nicht irgend eine Dummheit zu begehen. Nachdem wir die letzten, hastigen Takte in wirblicher Bonnetrunkenheit durchraust hatten, rief man uns lauten Beifall zu und der alte Herr meinte schelmisch lächelnd: Si, ei, Ihr tanzt ja wie ein echter Ungar, das ist schön . . .

„Dann trat der Starke vor, der erste Bursche, eine volle Weinflasche auf dem Kopfe balanzierend, und tanzte zu frühlichem Schluß um das Fräulein und den alten Herrn. Hierbei wurden meine Lieder gesungen, in denen ich auch das Lob von Clothildens Vater verkündete.“

„Ach, dieser alte Herr, ja, das war ein merkwürdiger Kerl, eine seltsame Pflanze. Im allgemeinen sehr gutmütig und freundlich, besonders zu den Weibskleuten sehr freundlich. Das Gefinde durfte nach Belieben schalten, hauptsächlich die jungen Mägde hatten die weitgehendste Freiheit. Nur in der Politik verstand er keinen Spaß. Ach, da war er groß, der — Herr, der. Er war ein fanatischer Anhänger der Regierung in Budapest und es schmerzte ihn, daß er sein slovakisches Dorf noch immer nicht zu magyarisiren vermocht hatte. Eigentlich lebte er nur für die Wahlen und für die Komitatskongregation in der er eine erste Stimme führte. Alle Bestrebungen für die Erhaltung der slavischen Nation, der er entstammte, verfolgte er als Verbredchen.“

„Meine Gesänge jedoch schienen ihm nicht zu mißfallen, denn er klopfte mir wiederholt auf die Schulter, trank mir zu und rief ein über das anderemal: Ihr seid ein wackerer Mensch, Schulmeister, schade, daß Eure Lieder nicht ungarisch geschrieben sind, man könnte sie sonst in Budapest drucken, so gut gefallen sie mir!“

Der Dorfpoet

Novelle

von
H. York-Steiner.

(3)

„Herr, wer das nicht kennt, nicht Stunde um Stunde mit einem solch blühenden Menschenkinde beisammen war, mag von Grundfäden und Charakter reden. Wenn man jedoch ein solches sprossendes Wesen neben sich sieht, wenn man fühlt, wie die Arme sich berühren, wenn man den Rhythmus des schwelgenden Lebens, der entfaltenen Brust schaut, dann —

— Und freicht ihr Atem die Wangen, daß es wie glühendes Feuer brennt, oder beugt sie sich vor und läßt das dunkle Gelock sehen, das den Nacken hinabrieselt —
Ach, Blut ist kein Wasser! — Hatte ich auch eine halbe Stunde in eisiger Zurückhaltung ausgeharrt, da genügte oft eine Werdung ihres biegsamen Leibes, um die Blut in erhöhter Kraft aus meinen Augen zu treiben.“

„Mit der Zeit konnte ich kaum den Augenblick erwarten, der mich zu ihr führte. Sie beherrschte mich vollständig, bei Tag und bei Nacht gehörte mein ganzes Empfinden ihr. Die Liebeslieder gediehen mir nach Lust und Willen, ich setzte sie in Musik, berauschte mich an ihrem Klange und ließ Groß und Klein im Dorfe bei Musik und Tanz ihr Lob verkünden. Die Lieder wurden von einem Dorf in das andere verbreitet, so daß ich, wenn Sonntags im Wirtshaus der Brummhäß surrte und die Trompete schmetterte, mir einbilden konnte, daß durch das ganze Hochland das Lied von meiner Liebe zöge.“

„Auch für das Erntefest der Herrschaft hatte ich einige Verse vorbereitet. Der letzte Wagen war beim Klange der Fiedel und dem Schall der Trompeten eingefahren.“

Einwilligung und ihren Segen zu ertheilen? Der Vorhang fällt."

Mr. Jefferson legte das Manuscript vor sich hin und blickte erwartungsvoll umher. Da erhob sich der Sophist von Michigan, der ehrwürdige Mr. Caesar Hawkins, und sprach also:

"Damen und Herren! Das Sujet, welches Sie soeben vernommen, ist der größte Unsinn, den das menschliche Gehirn, d. h. das in Erweichung begriffene Gehirn eines Menschen je erdennet. (Niesenhafter Lärm: „Werft den Contremineur zur Thür hinaus!") Ich gebe zu, daß die moderne Schreibeart darin einen Triumph feiert, diese Richtung aber ist es eben, die unsere Litteratur vergiftet! Es wäre hoch an der Zeit, zu dem Urquell aller Poesie, zum Idealismus zurückzukehren. (Ärmliche Zwischenrufe: „Kehren Sie zu Ihren Vätern zurück!") Im Namen meiner Partei, der Partei der klassischen Schule, erlaube ich mir daher folgende Beschlussträge vorzubereiten: (Ries.)

1. Das durch das Direktorium vorgelegte Märchen ist dahin abzuändern, daß die Heldin nicht aus Spekulation, sondern aus reiner Herzensneigung den Bund für's ganze Leben eingehen möge.

2. Sie darf ihren Geliebten nicht hypnotisiren, sondern sie muß ihn durch Vorklesung schwungvoller Gedichte bezaubern, d. h. in den Taumel der Liebe versetzen.

3. Als sie den Helden entführt, erwacht sie zum sittlichen Bewußtsein, und da sie sich mit der Weltordnung zerworfen hatte, führt sie den geliebten Mann in ein Kloster und läßt ihn dort als Novize einleiden. Nachdem sie hierdurch das moralische Gleichgewicht wieder hergestellt, auferlegt sie sich selbst die Buße, von nun an die Interessen ihrer Klienten unentgeltlich zu vertreten.

Der Replik des Mr. Hawkins folgte eine unbeschreibliche Scene. Die Anhänger der romantischen Schule erfassen ihn und trugen ihn auf ihren Schultern jauchzend im Saale herum, die moderne Schule hingegen forderte wild heulend, daß der alte Contremineur sofort und im raschesten Tempo aus der Sitzung entfernt werde. Hätte der Präsident zufällig die Geistesgegenwart verloren, wäre es dem Redner bei der Zügellosigkeit der dramatischen Leidenenschaften übel ergangen. Mr. Jefferson aber ließ die Leidenschaften sich austoben und unterzog die Frage einer Wahl.

Der Vorschlag der klassischen Schule fiel mit großer Stimmenmehrheit durch. Das Projekt Mr. Jefferson's aber wurde unverändert angenommen, und man betraute das Direktorium, im Laufe von drei Wochen eine neue Meldung zu erstatten, d. h. das fertige Stück zu überreichen. Die Partei Mr. Hawkins' verließ die Versammlung demonstrativ und klagte das Prüfungs-Komitee, dessen Mitglieder sich verständnisvoll schmunzelnd die Hände drückten, offen des Betruges an.

III.

Nach Verlauf eines Monats verkündeten an sämtlichen Annoncen-Säulen New-York's riesen-große Anschlagzettel die sensationelle Neuigkeit der modernen Bühnenlitteratur:

Miss Harriet,

die Entführerin ihres Bräutigams! !

oder

Die Hypnose in der Liebe! !

Schauspiel in 3 Aufzügen von der I. priv. amerikanischen Bühnenschriftsteller-Aktiengesellschaft.

Die journalistische Pärn-Trommel wurde von Barnum dem Jüngeren gerührt, der seinen berühmten Ahnen hierdurch vollkommen verdunkelte.

Die Wirkung blieb nicht aus: für die ersten hundert Vorstellungen wurden binnen einiger Tage sämtliche Plätze vergriffen. Die Aktionäre spazierten vor dem Theater glücklich auf und ab, und Mr. Jefferson wollte sich auf der Wahlhallsquare ein Hotel bauen lassen.

Selbstverständlich oblag auch Miss Yoette ihren Vorbereitungen und zwar mit fiebriger Hast. Drei Damen-

"Seit diesem Erntefeste, an dem die nahe Berührung beim Tanze uns vertraulicher gemacht hatte, fühlte ich voll Wonne und Dual, wie ich dieser Liebe zu Clothas immer mehr unterthan wurde. Meine Nerven wurden feuriger und leidenschaftlicher, sogar mein Orgelspiel in der Kirche mußte von dieser Liebe durchdringt sein, denn sobald ich, wie es allsonntäglich meine Pflicht war, zu spielen begann, guckten die Mädlein in die Höhe und wendeten zum Verdruß des geistlichen Herrn die Bispel ihre Konstkücher nach dem Altar-das Gesicht aber nach dem Chore hinauf. Ich wußte, daß sie im Gotteshause sei und ich sprach zu ihr mit der Allgewalt der göttlichen Musik, wie sie die großen Meister geschaffen haben. Zum Adagio des Kyrie gab ich den sanftern Hauch ihres Atems wieder, fühlte ihre lieblichen Blicke beim Agnus dei und tobte im Resurrexit meine Leidenschaft aus. Es war Sünde, mag sein. Aber ich habe sie auch gebüßt, auf derselben Stelle mit tausend Martern bezahlt, die mich von aller Schuld lösen, Herr, wenn es eine Schuld war! — — —

Soatel hatte sich, wild gestikulierend, erhoben, schaute dann schweigend nach der hellen Mondscheibe und schritt langsam vorwärts, ohne mich zu beachten. Er sprach leise, aber ohne Stocken, fast rezitierend, mehr zu sich, als zu mir:

"Wir zogen Hand in Hand in die zauberhaft leuchtende Mondsnacht hinaus, — hinaus in die stille Natur. Mir wars heilig und feierlich zu Mute, wie auf der ersten Prozession nach Maria-Schoßberg. Wir sprachen kein Wort, nicht von Liebe, nicht von Sehnsucht, nicht von Begehren, aber ich fühlte: das ist jene große Liebe die unbezwingbare, der sich alles beugen muß, der man nicht zu entrinnen vermag! — — —

"Wie es kam, daß unsere Hände sich lösten, eines den Kopf des anderen hielt und wir, Mund an Mund gepreßt, nach Atem rangen, um ihn sofort wieder an den lechzenden Rippen des anderen zu ersticken — — — ?

"Es war ein Raufsch, ein Taumel, ein Sichvergessen, —

Schneider verübten Selbstmordversuche, da sie für die Künstlerin keine ihr zusagenden Costüme zu erfinden vermochten. Die Miss wollte die Zuschauer besonders in der Hypnotisirszene des zweiten Aktes hinreißen, in welchem sie in einer märchenhaft-düsteren Tracht zu erscheinen gedachte, das offen herabwallende Haar mit Brillantknoten befaet. Sie erkaufte ein ganz neues Parfüm, welches im Zuschauererraum zerstäubt werden sollte. Dieser Duft war von betäubender Wirkung, durch welches man auch das Publikum zu hypnotisiren gedachte . . .

Bei der Generalprobe deutete sie bloß an, welchen Teufelsjunkt sie am Abende der ersten Aufführung zu verüben gesonnen war, sie entzückte aber die Hyänen der New-Yorker Kritik schon damals derart, daß diese das zerstreute Spiel der Diva gar nicht bemerkten. Miss Yoette hestete nämlich ihre Blicke unausgesetzt auf eine Loge des verfinsterten Zuschauer- raumes, in deren Hintergrunde Mr. Jefferson mit der Tochter des reichsten Eisenbahnkönigs, einem Mitgliede des Direktoriums, eifrig plauderte . . . Die junge Dame schien die Aufmerksamkeit des Autors derart in Anspruch zu nehmen, daß für ihn das, was auf der Bühne geschah, ganz und gar verloren ging.

Namenloser Zorn bemächtigte sich der Künstlerin. Darum hatte sie also dem hungernden Poeten ihre Millionen in sich bergende Idee mitgetheilt? Hoch und theuer hatte ihr der Augenblick versprochen, sie an dem Tage ihres Triumphes aufs Ständesamt zu führen! . . . Sie versuchte es aber noch einmal, ihn zu belehren, und sagte ihm nach der Generalprobe:

"Begleiten Sie mich in meine Wohnung, lieber Freund! Ich möchte das Diner heute in Ihrer Gesellschaft einnehmen . . ."

"Bedaure . . ." stotterte Mr. Jefferson. "Ich habe bereits Mr. Bruce-Whyte zugesagt . . ."

* * *

Der heißersehnte Abend kam heran.

Die Anzahl der vor dem New-Yorker Feetheater inspektirenden Policemans wurde verdoppelt. Das Theater war von den Bornehmen Amerikas dicht besetzt. Auf den Stehplätzen des dritten Ranges selbst drängten sich hohe Würdenträger. In dem überfüllten Hause herrschte eine feierliche Ruhe, welche der Stille vor dem Sturme, dem Beifallssturme, gleich.

Die ersten Scenen ließen das Auditorium ziemlich kalt, man hoffte aber, daß sich die Stimmung bei Miss Yoette's Erscheinen ändern werde. Und die göttliche Künstlerin erschien; im Nu überflogen ihre Augen den Zuschauererraum und erblickten Mr. Jefferson abermals in der Prosceniums-Loge mit der Tochter des Millionärs. Und wieder lauschte er der Vorstellung nicht . . .

Von diesem Augenblicke an war das Schicksal des Stückes besiegelt, d. h. Miss Jufferand ließ ihre Rolle gänzlich fallen. Im zweiten Akte verursachte sie eine kolossale Ueberspannung — nein, tiefe Enttäuschung rief sie dadurch hervor, daß sie anstatt in dem verführerischen, traumhaften Feen- Kostüme in einer nonnenhaft grauen Tracht erschien, wie z. B. eine norwegische Matrone in einem Ibsen'schen Drama. Von ihren prachtvollen Schultern und dem blendend weißen Nacken ließ sie auch nicht das kleinste Streifchen erblicken. Und dann begann sie zu singen, obwohl in ihrer Rolle gar keine Gesangsnummer vorgeschrieben war! Das Publikum knirschte über die peinliche Enttäuschung mit den Zähnen. Dem Zähnknirschen aber folgte alsbald das Zischen und das Pfeifen, und als Miss Yoette trotzdem weiter sang, da brach der Sturm vollends aus. Das Publikum bereitete der Primadonna einen derartigen Standal, auf welchen sich selbst ihre bejahrtesten Kolleginnen erinnerten.

Mr. Jefferson erwachte aus seiner idyllischen Stimmung mit Entsetzen. Er sah ein, daß sich Miss Yoette an ihm furchtbar gerächt hatte, und daß nun Alles verloren sei. Papa Bruce-Whyte benahm sich ihm gegenüber aber plöglch auf-

aber es war Seligkeit! Ich bin elend, verkommen, — ober jene Stunde, sie kann kein Mensch, keine Gottheit, kein Teufel mir entreißen und auch jene Zeit nicht, da die Liebe in uns wuchs und erstarkte, groß und mächtig aus sich selbst wurde und sich endlich erfüllte.

"Ich habe ein Gedicht darauf gemacht. Wartet nur, wie war es doch? — Es fällt mir nicht ein. — Ach was, hol' der Teufel die Reime; Kurz, ich sagte, solche Liebesgabe sei herrlich und natürlich, wie die Blüte, die vom Strahl der Sonne geküßt, aus der Knospe brechen muß, wenn ihre Zeit vollendet ist." — — —

Wieder schwieg Soatel eine Weile, dann fuhr er fort:

"Dieselbe Straße waren wir gezogen, unter diesem Kreuz mit dem Erlöser hatte sie sich erschöpft gelagert. Ich küßte ihre Hände und ihr Kleid voll Liebe und voll Dank. Ich hob sie auf meinen Arm, trug sie eine Strecke weit und küßte ihr Gesicht, bis sie sich mir entwand und davoneilte. — — —

"In derselben Nacht noch habe ich die erwähnten Verse zusammengestellt und, mich ruhelos auf meinem Lager wälzend der Vorsehung dafür gedankt, daß ich im Liebe meine Gefühle austoben konnte. Ach, wenn mir nur die Verse einfallen würden, die ich damals niederschrieb.

"Doch wartet nur! Ich hab's!

Aus dem Berge quillt der Brounen,
Quillt so klar und rein,
Rote Rosen, gelbe Sonnen
Pflückt die Liebste mein.

Sonnenblumen nächtllich schlafen,
Doch mein Glück, es wacht,
Unter rosenduft'gen Küssen.

"Nein, nein, ich weiß es nicht mehr! So ging es nicht

fallend kalt und Miss Ellen kehrte ihm ebenfalls den Rücken, gleich als wollte sie sagen:

"Ja, Freundchen, wenn Dein Drama durchfällt, dann ist es zwischen uns aus!"

An dem Morgen des dem schönsten Fiakto folgenden Tages verlangten die Gläubiger gegen das erste amerikanische Bühnenschriftsteller-Konfortium die Konkurs-Ausschreibung. Mr. Jefferson wurde von den Aktionären beinahe gehncht und der arme Gelegenheitsdichter sah sich genöthigt, zur lyrischen Dichtung, von welcher er erst vor kurzem mit den zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Aussichten geschieden, wieder zurückzukehren.

Gandel und Verkehr.

Bukarest, den 25. Januar 1898

Südrussischer Getreidemarkt.

Aus Odessa wird unter dem 20. Januar geschrieben: Einige Tage Frost und Schneefall versuchten in dieser Woche gegenblid, dem Laude ein winterliches Aussehen zu geben. — Beides schmolz wieder heute und das milde Wetter (3 bis 5° R.) herrschte wieder. Ueber die Aussichten der Winter-saaten muß man sich jeden Urtheiles enthalten. Der Winter ist ein zu ungewöhnlicher und unberechenbarer.

Unser Markt blieb ruhig, aber fest, da wir keine großen Vorräthe haben. (s. unten).

Durchschnittspreise: in Kopelen das Pud zu 16,38 Kilo frei hier.

Table with 3 columns: Grain type, Price in Kopelen, Price in Roubles. Includes Roggen, Mais, Cinq., Hafer, Gerste, Alta-Weizen, Ghirka, Winter.

Kurse.

Table with 2 columns: Price in Kopelen, Price in Mark/Frank. Includes 45, 37, 937.

Vorräthig sind hier jetzt unverkauft (in Puds):

Table with 2 columns: Grain type, Quantity in Puds. Includes Uftweizen, Ghirka, Winter, Arnaut, Sandom., Delsaaten, Roggen, Gerste, Mais, Hafer, Verschiedenes.

Unsere Vorräthe sind also die kleinsten seit fünf Jahren und nicht einmal halb so groß, wie vor einem Jahre, daher die Festigkeit hier, die wir seit Monaten berichten!

Delsaaten

Ausfuhr: 26900 Pud nach Antwerpen und 1500 Pud nach Rotterdam.

Vorräthe: 147000 Pud Weinsaat und 40000 Pud Ravison.

Verkäufe: keine.
Nennpreise: 127 — 128 Kopelen das Pud 95 pCt. Weinsaat.

Konstantinopler Marktbericht. Getreide. Die griechischen Feiertage und Mangel an disponibler Waare, infolge der ungenügenden Verkehrsmittel wirkten zusammen, um

Wie herrlich ist die Liebesgabe, sagte ich mir. "Sieh doch, da wächst so ein Menschenkind für sich heran und plötzlich gibt es sich dir — gibt sich dir ganz und gar, mit allem, was die Natur ihm Herrliches verliehen hat. Und Clothas? Sie stand doch viel höher als ich, sie zog mich zu sich empor! Das stand klar vor mir! Und es vereinigten sich Dankesgefühle — Liebesfreuden — das Bewußtsein, meiner selbst willen begehrt zu werden, — zum größten Glück, das mich fast verrückt machte. —

"Der dämmernde Morgen weckte mich aus süßen Träumen, die ich wachend weiterspann. — Ich erkannte mein kleines Stübchen kaum mehr. Sonst schien es meinen Blicken besonders im Verhältniß zu der Herrschaftswohnung, kahl und arm, heute dünkte es mich, als ob es in reicher Pracht erglänzte und leuchtete. Die Sonnenstrahlen drangen durch die dünnen Vorhänge in den kleinen, niedrigen Raum und zauberten süße Bilder vor meine Augen. Dieselben Strahlen küßten auch sie wach, sie erhebt sich jetzt, dehnt und reckt ihren zarten Leib, — erschrickt sie, oder rinnet Feuerströme durch ihre Adern, wie durch die meinen? — — —

"Ich sang und jauchzte und sügte wilde Verse und Metobien zusammen. Ich sah sie vor mir, so daß sich mein Blut erhitzte und ich das kalte Waschwasser über mich stürzen mußte, um mein heißes Begehren zu fühlen. Und als dieses die Gluth nicht zu dämpfen vermochte, eilte ich hinaus zum Schöpfbrunnen im Hofe, an dessen Trog sich die Hausmägde wuschen. Sie hatten so früh keinen Mann in der Nähe vermuthet und stoben nun bei meinem Erscheinen kreischend auseinander. Thörinnen! Ich hätte neben ihnen stehen können und würde doch nichts bemerkt haben. Denn mir galt nichts Weibliches außer ihr!

(Fortsetzung folgt.)

das Geschäft im Ganzen recht schleppend zu machen. Was an Weizen auf den Markt kommt, findet leicht Platzierung, ohne daß man jedoch darin eine feste Meinung erkennen dürfte.

Die Stocks haben sich ziemlich angehäuft, sie betragen 32-35.000 Sack Odessa, 300 Braila, 2000 Warna, 1500 Samlun, 1200 Esteschehir. Es notieren: Odessa 1. Qu. Sack 110 P. G., 2. Qu. 102 P. G. 3. Qu. 97-104 P. G.

Die Eisenbahnen Rumäniens.

Die Chronik vom November 1891 kündigte den Bau der Linie Bukarest-Moschiori-Craiova (Moschiori Craiova 31,2 km., eröffnet am 2. Dezember 1895), eine um 60 km., kürzere Verbindung mit dem Westen, ferner die Erweiterung des Hafens von Braila sowie den Umbau des Nordbahnhofes in Bukarest an.

Die Demberg Czernowitz-(Jassy-) Bahngesellschaft setzte allen auf Ankauf ihrer Linien durch den Staat gerichteten Bestrebungen heftigen Widerstand entgegen, weil sie durch den Betrieb der Rumänischen den bedeutenden Verkehr aus der Moldau ihren Oesterreichischen Linien sicherte.

Die Verwaltung der Rumänischen Linien keine sparsame, denn in den Jahren 1883-1887 seien die Bruttoeinnahmen für das Kilometer um 9,36% niedriger, dagegen die Ausgaben um 97,95% höher als bei den Rumänischen Staatsbahnen, obgleich letztere seit 1883 bedeutende Investitionen, andererseits Tarifermäßigungen für Güter bis zu 32% vorgenommen haben.

Das Bestreben, die Linie Czernaboda-Constanza so rasch als möglich mit dem anderen Bahnnetz zu vereinigen war wegen ihrer isolierten Lage schon aus betriebstechnischen Zwecken, bedenklich und, wollte man die Absicht, Constanza zum Seehafen Rumäniens auszugestalten, ehestens verwirklichen, viel mehr noch aus eisenbahnpolitischen Gründen gerechtfertigt.

Im Oktober 1890 erfolgte im Beisein des Königs, des Prinz-Thronfolgers und zahlreicher Würdenträger die feierliche Grundsteinlegung, und am 26. Oktober 1895 wurde die Brücke unter großen Festlichkeiten dem öffentlichen Verkehr übergeben.

(Fortsetzung folgt.)

Eisenbahn. Die Einnahmen der Eisenbahn in der Zeit vom 24. bis zum 31. Dezember 1897 beliefen sich auf Lei 1.069.591.65. Die Gesamteinnahmen im Jahre 1897 betragen Lei 47.279.302.09 und zwar aus dem:

Personenverkehr Lei 16.735.649.22
Gepäckverkehr " 487.701.20
Eilgutverkehr " 1.271.204.87
Frachtgutverkehr " 28.784.746.80

Offizielle Börsenkurse.

Table with columns for location (Wien, Berlin, Paris, London, Frankfurt a. M.) and various financial instruments like Renten, Anleihen, etc.

Table for Berlin, 24. Januar, listing various bonds and currencies like Ottoman, Egypt, Greek, etc.

Table for Paris, 24. Januar, listing various bonds and currencies like Ottoman, Egypt, Greek, etc.

Table for London, 24. Januar, listing bank of Romania and other financial data.

Table for Frankfurt a. M., 24. Januar, listing various bonds and currencies.

Donaubrücke. Die Regierung hat gestern der Kammer den mit Serbien abgeschlossenen Vertrag betreffend den Bau der Donaubrücke L. Severin-Cladova zur Genehmigung vorgelegt.

Elektrische Beleuchtung. Das Abgeordnetenhaus hat in seiner gestrigen Sitzung den zwischen der Gemeindeverwaltung von Jassy und der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft in Berlin abgeschlossenen Vertrag betreffend die elektrische Beleuchtung der Stadt Jassy genehmigt.

Falliment. Das hiesige Handelsgericht hat die Firma Moscu Alcalay, Manufakturwaarengeschäft, Strada Sabroveni, fallit erklärt.

Staatsbudget. Wie wir aus zuverlässiger Seite erfahren hat der Ministerrath in seiner Sitzung vom letzten Sonnabend das Staatsbudget für das Jahr 1898/99 beraten.

Bergbau. Aus zuverlässiger Quelle wird uns mitgeteilt, daß mehrere deutsche und französische Geologen im März dieses Jahres hier eintreffen werden, behufs Vornahme wissenschaftlicher Studien in jenen Gegenden des Landes, wo bereits Minerale entdeckt wurden.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“ (Dienst der Agence roumaine)

Paris, 24. Januar. Abgeordnetenhause. Der Saal ist voll. In Beantwortung einer Klage über die Intervention der Truppen während der Sonnabendssitzung erklärte Brisson, daß man das Militär habe eintreten lassen, um die Tribüne zu entleeren.

die Erklärungen der Regierung. Die Tagesordnung Bancel wird mit 376 gegen 133 Stimmen angenommen. (Beifall). Beauregard interpellirt die Regierung über die Führer der Agitation in der Affaire Dreyfus und legt eine Tagesordnung vor, in welcher die Regierung aufgefordert wird, diesem Feldzug ein Ende zu bereiten.

Algier, 24. Januar. Heute früh beobachtete man einige Tumulte. Banden plünderten jüdische Geschäfte. Etwa 20 Verhaftungen wurden vorgenommen. Abends fanden ebenfalls einige Manifestationen statt.

Konstantinopel, 23. Januar. Mavrocordat wurde heute nachmittag von Sr. Majestät dem Sultan in Audienz empfangen und hat seine Beglaubigungsschreiben überreicht.

Wien, 24. Januar. Der „Politischen Correspondenz“ wird aus Petersburg gemeldet, der Kriegeminister habe angeordnet, daß die erste Kompagnie des Gardekorps Kerholm, dessen Inhaber der Kaiser Franz Joseph ist, fortan den Namen Kompagnie Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und die erste Kompagnie des Gardekorps Friedrich Wilhelm III. den des Kaisers Wilhelm II. führen solle.

Berlin, 24. Januar. Herr v. Bülow erklärt vor der Budgetkommission des Reichstags, daß der Bericht der Kontrollkommission von der griechischen Regierung den europäischen Kabinetten vorgelegt worden sei. Griechenland wird sich überzeugen, daß die Einsetzung der Finanzkontrolle im Interesse des Landes liegt und daß die Zukunft Griechenlands von der Erhaltung seines Credits abhängig ist.

Prag, 24. Januar. Der Landtag hat 2/3 des provisorischen Budgets genehmigt. Die deutschen Abgeordneten haben sich an der Abstimmung nicht beteiligt. Eine Bekanntmachung des Rectors des Polytechnikums ordnet die Schließung dieser Anstalt bis auf Weiteres an.

Algier, 24. Januar. Außer dem Individuum, welches zur Zeit der Manifestationen getödtet wurde, konstatierte man später noch einen Todten.

Paris, 24. Januar. Naquet ist gestern abends zurückgekehrt. Die sozialistischen Abgeordneten haben die Absicht, die Kammer zu befragen, ob sie die Verantwortlichkeit übernehmen wollte für die Ungehörigkeit, welche die Couloirs der Kammer sich haben zu schulden kommen lassen.

Fremdenliste

Grand Hotel de France: Gavrilescu, Ploesti-Madulescu, Blascha. - Vasilescu, Craiova. - Vic Rustschuk. - Abradovici, Fiume. - Lieber Rustschuk. - Josefowici, Pitesti. - Canety, Rustschuk. - Strack Leipzig. - Schürer, Jassy. - Felner Budapest. - Fel. Jisker, Braila. - Fel. Pasler, Braila. - Reileanu, Bacau. - Groß, Braila.

Evang. Kirchengemeinde in Bukarest.

Den verehrlichen Gemeindeangehörigen wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß am Donnerstag, den 15. (27.) Januar a. c. vormittags, 11 Uhr. Zur Fier des Geburtstages Sr. M. des deutschen Kaisers WILHELM II. ein Festgottesdienst stattfinden wird.

55 1

Der Vorstand

Vergnügnungs-Anzeiger.

- List of entertainment venues and events: Musikum Luther, Pragadizu-Saal, Colosseum Oppler, Caffe Boulevard, Bereria Episcopiei, Caffe Nationala, Tomcks Altdentsche Bierhalle Hotel Bristol.

Calea Rahovei No. 131

Bragadiru-Saal

Calea Rahovei No. 131

Täglich
Grosses
Orchester-Konzert

unter Leitung des Herrn Prof. O. Wursch.

Entrée frei

Jeden Sonntag
Promenade Concert

Entrée 50 Bani
Die am Nachm. gelösten Billeten haben auch Abends Gültigkeit. 346 79

Kurs-Bericht vom 25. Januar u. St. 1898
Wechselstube C. Stern & Comp
im eigenen Hause. — Strada Lipscani No. 19
Bukarester Kurs

3 Uhr Nachmittags.

	Kauf	Verkauf
4 prc. Innere Rente	88.25	89.75
4 prc. Aeussere Rente	93.—	93.75
5 prc. Innere Rente	96.—	97.—
5 prc. Aeussere Rente	109.75	101.59
5 prc. Rente perp.	103.—	104.—
5 prc. Staats-Obligat. (covertirte Rural)	102.—	102.50
5 prc. Cred. fonc. urb. Jassy	85.50	87.25
5 prc. Cred. fonc. urb.	90.—	90.75
5 prc. Cred. fonc. rural	92.50	93.—
4 1/2 prc. Municipal Oblig.	97.50	93.—
5 prc. Municipal-Oblig. 1883	97.75	98.75
5 prc. Municipal-Oblig. 1890	97.75	99.75
Rum National-Bank Aktien	19.90	20.10
Banca Agricola	325	340
Vers. Ges. Dacia-Rom.	425	435
Vers. Ges. Nationala	470	480
Rum. Bau-Gesellschaft	140	150
Basalt	360	370
Oesterreichische Gulden	2.10	2.12
Deutsche Mark	123.—	1.25
Fränz. Banknoten	100.—	101.—
Rubel	2.65	2.70
Napoleonor gegen Gold	20.05	20.15

Dr. S. Erlich

Spezialist für Interne Krankheiten.

Nr. 22 Str. Gabroveni Nr. 22 Bucarest
Consultationen von 2-4 nachmittag. 891 21

Geheime Krankheiten und Impotenz,

Hautleiden, jede Art Wunden, Folgen der Ausschweifungen, Harnbeschwerden, Ausflüsse, auch die veralteten heilt schnell und schmerzlos auf Grund einer 27 jährigen Erfahrung (seit dem Jahre 1870) der Spezialarzt

Dr. Friedrich Thör.

Strada Emigrat Nr. 1. Eingang nur von der Str. St. Voivozi
Von 10 - 1 und 5 - 8 Uhr. 558-161

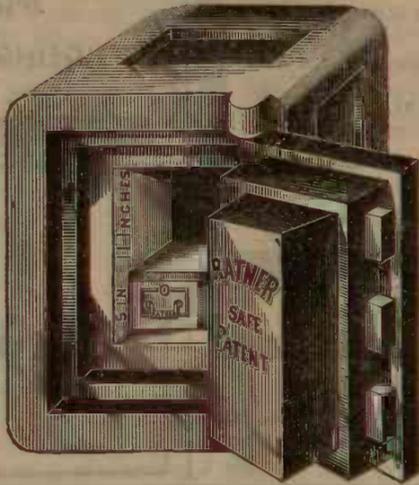
Zuckerfabrik Chitila

Zuckerrübenpreßlinge, ausgezeichnetes Futter für Zug- und Mastvieh, sind zum Preise von 3 Lei per 1000 Kilogr. loco Fabrik oder Lei 30 per Waggon a 10.000 Kgr. ab Chitila zu verkaufen. Der Bahutransport laut Spezialtarif kostet 30 bani per Waggon und Kilometer. Unsere Zuckerrübenpreßlinge sind trocken und können direkt, ohne irgendwelche Gefässe in Wagen oder Wagons verladen werden wie Kohlen, Schotter etc. Für Bestellungen wolle man sich entweder an die Direction in Chitila oder an die Verwaltung in Bukarest Calea Victoriei 188, wenden. 23-4

RATNER

Eisen Kassen

„Neinvinse“
— Construit aus geschmiedetem Stahl —
Patent Campo



Lieferant der Banca Nationala der Post und Telephon Direction der Versicherungsgesellschaft „Generala“ Braila.

Repräsentant und Generaldepositor

C. Kirschen

Bucuresci, Strada Lipscani, 80

(Piata Sf. Gheorghe.)

971-11

Restauration Farkas

Bulev. Carol, Kriegsministerium.

Untergefertigter Alois Farkas habe die Ehre hiermit meinen hochgeehrten Gästen mitzutheilen, daß ich aus meinem alten Lokale Calea Victoria 5 in das Eck des Boulev. Carol, unter dem Kriegsministerium vis-a-vis dem neuen Domänministerium übersiedelt bin

Bierhaus, Restauration und Billiard.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

383 87

Hochachtend

Alois Farkas.

GROSSES MODEMAGASIN

„LA MARCHISA“

No. 24. — Strada Lipscani — No. 24.

Alle Neuheiten für die WINTERSAISON sind eingetroffen.

DAMEN- und KINDER-CONFECTION

Damen- und Kinderhüte.

KNABEN- UND

MÄDCHEN-ANZÜGE.

GROSSES LAGER

IN BLUSEN UND UNTERRÖCKEN.

Woll- u. Seidenstoffe.

TAUFAUSTATTUNGEN

HERABGESETZTE PREISE

L. 48. Coks der Gasgesellschaft L. 48

1000 K. 1-a Qualität

Franco Domicil in Säcken geliefert.

Englische Briquettes, Giessereicoks,

KOENIGS-KOHLÉ aus DEUTSCHLAND

Als Ersatz für Coks und Brennholz

Lei 46

59 Kgr. Probekohle free Domicil Lei 3

NUSS-COKS für Paragina und belgische Oefen, Lei 54—

Steinkohle aus PETROSZEDY und Cardiff.

ANTRACIT für Helios- und Siriusöfen Lei 62

Gewicht garantiert.

Transport Engros von Braila, Galatz und Constat: a.

Carl Löwenbach

BUCAREST, Strada Sf. Voivozi Nr. 5



NOUVEAUTÉES in allen MODEARTIKELN

FÜR DAMEN

BLUSEN, * JAQUETS * PELE-
RINEN * HÜTE * STRÜMPFE *
TASCHENTÜCHER * HAND
SCHUHE * CONFECTION
NACH BESTELLUNG *
ETC. ETC.



FÜR HERREN

HÜTE * CRAVATTEN
WEISSWAAREN * ECHE
JÄ GERWÄSCHE - DEPOT ENG-
LISCHE STOFFE FÜR COSTÜME
NACH MASS ETC. ETC. 850 31

REELE BEDIENUNG,

NB. Die Firma hat kein Zweiggeschäft.

→ Mässige Preise ←

Echtes Kronstädter Hausbrot

ist nur allein zu finden bei:

MICHAEL BACU

Soseaua Basarab 75

und wird auf Bestellungen mittelst Postkarten ins Haus gestellt. Um gefälligen Zuspruch bittet

Michael Baku,

31 4

Soseaua Basarab, 75

Bauen Sie

„De Inchiriat“-Zettel

stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.



Constructionsbücher sendet gratis und franco.

Gesellschaft für Betonbau

Diss & Co.

Wien, XIII., Domayer-

117 8 gasse Nr 6

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätig in der Buchdruckerei des Buk. Tagbl.

„Patria“

Römianische Versicherungs- und Rückversicherungs-Gesellschaft
Eingezahltes Actien - Capital
1 Million Lei.
Sitz der Gesellschaft:
Bukarest, Strada Smardau Nr. 15.

Ausschl. esslich für Lebensversicherung.

versicherung von Capitalien für den Ablebens- und Erbensfall.

Aussteuer Versicherungen mit bedingter Prämienzahlung (Zim Todesfall des Vaters hört die Prämientrichtung auf.

Affociations-Versicherungen mit garantirtem Capital und 85% Gewinnantheil

Unverfallbarkeit und Unanfechtbarkeit der Polizzen für Todesfall

Einzel- und Collectiv- Unfall-Versicherung

mit Entschädigung für Todesfall, dauernde und vorübergehende Arbeitsunfähigkeit (Tagesentschädigung)

Versicherung der Arbeiter in Fabriken, Haftpflicht-Versicherung. Prospekte und Tarife auf Verlangen gratis und franco.

Agenturen in allen bedeutenderen Städten des Landes.

Neben der Staatsdruckerei.

Grosses historisches, artistisches, mechanisches u. automatisches

MUSEUM

verbunden mit GROSSEM PANORAMA

von Eduard Braun.

Steroskopische Gallerie. Ansichten aus allen Welttheilen. Das historische Museum ist mit mehreren neuen, bis jetzt hier noch nie gesehene Kolossalgruppen ausgestattet. Das anatomische Museum enthält gleichfalls eine grosse Anzahl neuer interessanter Präparate. Das Etablissement ist geheizt und elektrisch beleuchtet.

Ganz neu INDISCHE COLOSSAL-GRUPPE.

Eintritt ins historische und mechanische Museum und das Panorama 5) B., ins anatomische Museum 10 B.

Um zahlreichen Zuspruch bittet

Ed. Braun.

Der Eigenthümer
Des grössten rumänischen Waarenhauses
IN WEISSWAAREN- und MANUFACTUR

DIMITRIE PETRESCU

in den eigenen Häusern
CALEA MOSILOR No. 1 und 3
Ecke des St. Anton-Platzes

beehrt sich seinen geehrten Clienteln die Nachricht zu bringen, dass von den Einkäufen der letzten Auslandsreise ausser den bereits bekannten Artikeln, grosse Sendungen billig gemachter Einkäufe besonders in prachtvollen Stoffen eingetroffen sind, so dass der Eigenthümer in der angenehmen Lage ist, diese so wie alle sonstigen Artikel zu billigsten Preisen zu offeriren.

- Lei 6.50 Wollstoff für ein complettes Kleid, bis zu den feinsten und elegantesten.
- Lei 6.— Unterröcke aus Wolle. 72—144
- Lei 25.— Jupons aus Seide.
- Lei 5.50 Gestickte Woll Jacken.
- Lei 4.90 Unterröcke aus Pichet, colorirt und fein brodir.
- Lei 5.50 Morgenkleider aus Molton.
- von Lei 2.50 Feine Damenhemden mit Spitzen, bis zu den feinsten aus Leinen und Lino.
- Lei 3.50 Weisse Unterröcke mit Spitzenbesatz, bis zu den elegantesten mit theuersten Spitzen.
- Lei 0.50 Schwarze und col. Damenstrümpfe, echtfarbig.
- Lei 2.85 Fertige Leintücher aus sehr guter Leinwand, eine Breite.
- Lei 11.75 Sifon ein ganzes Stück von 36 1/2 Meter.

so wie andere verschiedene Artikel zu Weihnachts und Neujahrs Geschenken besonders geeignet.
Sehr grosses Lager
von Wollstoffen, Seide, Sammt und Plüsch, Leinen, Chifons, Servietten, Tischzeug und Handschuhe sowie alle in diese Branche schlagenden Artikel.

Heirathsausstattungen fertig und auf Bestellung
in allen Preislagen. Von den bescheidensten bis zu den mit raffirtestem Luxus ausgestatteten.

SPECIAL RAYONE

für Teppiche, Vorhänge, Lauf- und Wandteppiche, Möbelstoffe für Tapeziren.

Billigste Preise

Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft

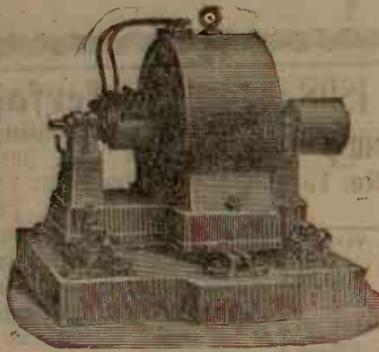
vorm. M. Rahmayer & Co., Frankfurt a/Main.

Zweigniederlassung Bukarest, Strada Frumoasa Nr. 28

Weitere Niederlassungen in: Benthien, Duisburg, Gotha, Hamburg, Karlsruhe, München, St. Johann-Saarbrücken und Warschau

Gleichstrom, Drehstrom,
Wechselstrom,
Dynamos und Motoren

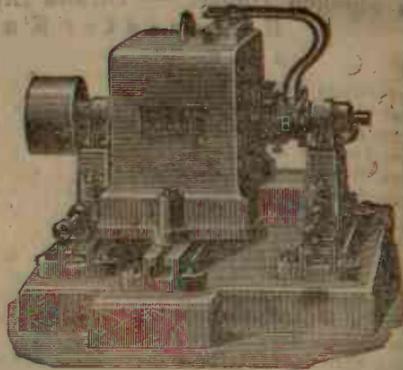
Elektr. Beleuchtungsanlagen
u. für Arbeitsmaschinen aller Art



Elektrizitätswerke für
Städtebeleuchtung
jeder Grösse.

Elektr. Kraftlicht-Systeme
für Industrie-Städte und ganze
Industrie-Gebiete.

Elektrische Arbeits-Übertragungs-Anlagen
zur Ausnutzung von Wasserkräften auf große Entfernungen,
Elektrische Kraft-Erzeugungs- und Verteilungs-Anlagen
für gewerbliche Betriebe aller Art.



Möbel

LEON BERGER

Grosses Möbellager

Verkauf auf Ratenzahlungen ev. monatlich
Str. Academie 4. (Haus Oressa).
Einrichtungen für Schlafzimmer, Speisezimmer, Bureau, vollständige Garnituren für Salons, Divans, Ottoman, Schlafsofa, Spiegel, Betten, Wäschespind, Kleiderschränke, Tische, Stühle etc. 1008 14
Dauerhafte, elegante Arbeit. Billige Preise.

Möbel

per comptant und in Raten

nur bei der

Societatea Belgiana

Calea Grivitei, 6 (Eingang von der Calea Victoriei)
Jeder Käufer kann sich zu den vortheilhaftesten Preisen u. unter den günstigsten Bedingungen Möbel anschaffen für Salons, Schlafzimmer, Speisezimmer, Schreibstube, sowohl komplet, als auch theilweise. Grosse Auswahl an Lampen, Etagere etc.

Der p. t. Engros-Käufer in der Provinz findet hier alle Möbel zu weitaus vortheilhafteren Preisen als bei jeder andern Einkaufsquelle. Die Möbel sind solid gearbeitet u. werden in unsern eignen Ateliers hergestellt.

Hochachtungsvoll
44-2 SOCIETATEA BELGIANA, Calea Grivitei, 6.

Grande Photographie Centrale
Bucarest

wird sofort ein tüchtiger Negat. Retoucher und Copist engagirt.
50 2

Zitherunterricht ertheilt gründlich
nach Professor Umlauf's Methode
Zitherlehrerin Marie Tauscher
Pasagiu Vilacros (in der Natur lumenhulung)
Honorar mäßig. — Dasselbst sind auch Zithern, Saiten, Noten zu haben.

Erste Kraft.

Ein junger Mann, Ausländer, vollkommen versirt in der Buchhaltung und in allen kaufm. Arbeiten, insbesondere pers. Correspondent in deutscher, franz. und engl. Sprache. Flotter Stenograph, sehr repräsentationsfähig, würde gegen angemessenen Gehalt Stellung in Rumänien, am liebsten Bukarest, sofort acceptiren. Gest. Antr. sub „18“ an die Adm. d. Bl. 54-1

NEUE FRANZÖSISCHE TORF WOLLEN-WEBEREI
des Doctors RASUREL

Von allen medizinischen Kapazitäten als das wirksamste Mittel gegen Erkältung und rheumatische Schmerzen empfohlen.

BEMERKUNGEN
über TORF.

WAS IST TORF? Torf (Turba) besteht aus einer Masse von Pflanzenstoffen, welche in einem neuen Körper transformirt wurden, der die Mitte zwischen dem organischen und dem Mineralreich hält.

Es ist eine längst anerkannte Thatsache, dass das Torf eine bemerkenswerthe Absorbirungs- und antiseptische Eigenschaften besitzt. In einer am 1. März 1887 gemachten Mittheilung des chirurgischen Vereines in Paris, hat der berühmte Dr. Just-Lucas Championiere von der Torfwatte gesprochen und hat dieselbe weitaus höher gestellt als die anderen Pflanzenderivate, da die Substanz an und für sich antiseptisch ist und kein Textilprodukt sich dieser vortrefflichen Eigenschaften erfreut. — Dank dem Experimente der französischen Aerzte, denen die russischen beistimmen, wird die Torfwatte in allen Spitälern verwendet u. wurde auch vom Kriegsministerium als Verbandstoff adoptirt, andererseits haben die Bauern den Chirurgen einen Vorsprung abgewonnen in dem Gebrauche der Torfwolle. Ein am Fusse verwundeter Bauer wickelte den verletzten Theil in Torfwatte u. es wurde seitens der Wissenschaft die wohlthätige Wirkung unzweifelhaft festgestellt.

Das französische hygienische Gewebe mit Torffasern, welche nach den Experimenten des Dr. Rasurel so vortreffliche Resultate zu erzielen imstande war, besitzt an sich eine so grosse Kraft der Absorbirung u. der Schweissaufnahmefähigkeit, dass bei der Bekleidung mit Torfwatte jede Möglichkeit der Erkältung ausgeschlossen ist.



Hygienische Flanellen für Herren



Hygienisch französische Hemd



Hygienische Hosen



Damenhosen



Damenstrümpfen



Damenunterrock



Kinderflanell



Unterleibbinde



hygienische Strümpfe

Das p. t. Publikum wird gebeten, in den Lokaldepots den illustrierten Katalog und die Preisliste zu verlangen, um nicht höhere Preise zu bezahlen.

Mehr noch, die anerkannte Wirksamkeit der Torfwatte vernichtet alle durch den Schweiss hervorgebrachten mikrobischen Erscheinungen Dank ihrer vortrefflichen antiseptischen Eigenschaften. Das französische hygienische Gewebe des Dr. Rasurel kann als ein immenser Fortschritt betrachtet werden und Jedermann misse, um Erkältungen und allerlei Krankheiten zu vermeiden, diese Wäsche und Kleider tragen.

General-Depot
Für Bukarest und ganz Rumänien
Au Petit Parisien

Calea Victoriei 92.
Victor Kraus
k. Hoflieferant.
DEPOTS in den PROVINZEN.

- Jassy: Gebrüder Pollinger.
- S. Kahanes Nachfolger,
- Craiova: S. Lazar Benveniste (Bazar- und Papierhandlung).
- Focschani: Jakob K. Hanagic,
- Buzen: Gebrüder Stoicescu,
- Ploesti: Constantinescu und Bucurescu „La Curcuben“.
- Botoschani: Abr. Mohrblatt,
- Tecuciu: Brüder Jbrailleanu,
- T-Severin: Ab. J. Aladgem,
- Braila: Fratil G. Perlea,
- Bêrlad: W. Sanft, La Luna,
- Giurgiu: Luca Lucatos, Magasi-nul Universelle;
- Constanza: I. und I. Lascarides,
- Tulcea: B. Grünberg, La Luna.

Nur die in den obigen Depots gekauften Gegenstände, welche ausserdem auch meine Namensunterschrift tragen, sind echt. Dr. RASUREL.